

**Das Wirken der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs
und ihr Bedeutungszusammenhang für die aktuellen
Bemühungen um soziale Inklusion**

Bachelor-Arbeit

Studiengang

Heilpädagogik / Inclusion Studies (B)

Hochschule Zittau/Görlitz

Fakultät Sozialwissenschaften

Verfasser: Ferenc Földesi

Erstgutachter: Prof. Dr. paed. Manfred Jödecke

Zweitgutachterin: Prof. Dr. phil. Jutta Blin

Datum der Abgabe: 22.06.2012

„Eine Wohlstandsgesellschaft, die ihr eigentliches Menschsein zu vergessen beginnt [...] - eine soziale Ordnung, die die göttliche Ordnung vergaß und eine neue Ethik sucht, die sie, gottlos geworden, nicht mehr finden kann – zeugt in ihrer Mitte einen neuen Aufgabenkreis [...] . Eine sich selbst vernichtende Menschheit erschafft in ihrer Mitte ein Neues, das im absterbenden Teil ihres Daseins einen werdenden Keim zum Wachsen bringt. Eine umfassende Heilpädagogik gleicht dem sich entfaltenden Samen einer faulen Frucht“¹.



- Karl König -

1 König 1965c, S.45f.

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	1
B. Die anthroposophische Heilpädagogik	7
I. Rudolf Steiner und die Anthroposophie.....	7
II. Das Werden der anthroposophischen Heilpädagogik.....	9
C. Karl König und sein Wirken innerhalb der anthroposophisch-heilpädagogischen Bewegung 12	
I. Der Lebensgang von Karl König.....	12
II. Die anthroposophische Heilpädagogik Karl Königs.....	21
1. Karl Königs Idee der Heilpädagogik als soziale Aufgabe.....	22
2. Grundlegende Momente der Heilpädagogik Karl Königs.....	25
a) Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen	25
b) Die heilpädagogische Diagnostik Karl Königs als Wechselbeziehung von Erkennen und Handeln.....	29
c) Die Weiterentwicklung der heilpädagogischen Diagnostik aus den Ansätzen des heilpädagogischen Kurses von Rudolf Steiner.....	31
d) Selbsterziehung und Haltung heilpädagogisch Tätiger.....	38
e) Die heilpädagogische Gemeinschaft.....	40
D. Die Camphill-Dorfgemeinschaft als Entwurf einer inklusiven Lebensgemeinschaft auf Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs	44
I. Die Geschichte der Camphill-Bewegung.....	46
II. Das Wesen der Camphill-Lebensgemeinschaften.....	49
1. Voraussetzungen für eine funktionierende Gemeinschaft.....	52
2. Das gleichberechtigte Leben in der Gemeinschaft.....	54
3. Brüderlichkeit: Arbeit und Lohn.....	56
E. Der Bedeutungszusammenhang der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs mit den aktuellen Bemühungen um soziale Inklusion	60
I. Idee der inklusiven Heilpädagogik.....	60
II. Menschenbild einer inklusiven Pädagogik.....	62
III. Inklusion fördernde Diagnostik.....	66
IV. Haltung und Kompetenzen als Voraussetzung einer inklusiven Heilpädagogik.....	71
V. Empowerment und Inklusion durch die heilpädagogische Gemeinschaft.....	75
F. Schlussfolgerungen	80
Literaturverzeichnis.....	84
Abbildungsverzeichnis.....	92
Selbstständigkeitserklärung.....	93
Danksagung.....	94

A. Einleitung

Schon bei den allerersten Stellungnahmen der Regierungen [...] war klar, dass keine neuen Menschenrechte erfunden werden sollen. Das Ziel war, dieselben Grundrechte und grundlegenden Freiheiten für Menschen mit Behinderung zu gewährleisten und zu schützen, wie für jeden anderen Menschen².

Mit dem am 03.05.2008 in Kraft getretenen Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (im Folgenden: UN-Behindertenrechtskonvention) wird ein neues Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen manifest. Die UN-Behindertenrechtskonvention macht nicht nur auf die Rechte dieses Personenkreises aufmerksam, ihre Ratifizierung bedeutet zudem ein Bekenntnis, sie als verbindliche Grundlage für politisches Handeln anzuerkennen. *Sie bildet damit einen unschätzbaren Ausgangspunkt für einen gesellschaftlichen Veränderungsprozess in Richtung der Anerkennung, Förderung und Verteidigung menschlicher Diversität und Heterogenität.*

Als zentrales Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention formuliert Kallehauge (2009): „Menschen mit Behinderung dieselben Rechte zu gewährleisten, die auch nicht behinderte Menschen beanspruchen dürfen. Dies bezieht sich [...] auf die schon bestehende Menschenrechtskonvention“³. Die Konvention ist damit nicht weniger, aber auch nicht mehr, als die „Fortentwicklung des internationalen Menschenrechtsschutzes“⁴, eine Stärkung der universalen Menschenrechte und Grundfreiheiten“⁵. *Sie zielt also nicht auf eine Gestaltung von Sonderrechten für eine gesonderte Gruppe von Menschen ab, sondern ist eine Konkretisierungsleistung innerhalb der menschenrechtlichen Systematik, die die allgemeinen Menschenrechte im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Behinderung ausdifferenziert, sie aber nicht aus diesen separiert.* Vielmehr wird der Problematik nachgegangen, auf welche

2 Kallehauge 2009, S. 199

3 Vgl. ebd., S. 199f.

4 Aichele 2009, S. 203

5 Ebd., S.204

Weise die Menschenrechte, bezugnehmend auf die Lebenswelt behinderungserfahrener Menschen, ausgestaltet werden müssen, damit sie aus all diesen Lebenshintergründen heraus gleichberechtigt zugänglich werden. Eine grundlegende Orientierung bleiben die allgemeinmenschlichen Rechte nach der Wahrung, Achtung, der Förderung und dem Schutz individueller Würde und Autonomie⁶.

Der Konventionstext berührt unter anderem inhaltlich die Dimensionen *Selbstbestimmung, Verbot von Diskriminierung, gleichberechtigte Teilhabe an der politischen, öffentlichen und kulturellen Gesellschaft, Akzeptanz der menschlichen Vielfalt, Barrierefreiheit, Chancengleichheit, gleichberechtigter gesellschaftlicher Zugang und die Achtung vor der Entwicklungsfähigkeit eines jeden Menschen*⁷. Menschen mit Behinderung sollen fortan *wahrgenommen* werden. Sie „werden sichtbar“⁸. In all dieser Sichtbarkeit geht es immer darum, die defizitäre Perspektive, das traditionell-medizinische Modell, auf Menschen mit Behinderungen zu überwinden. Wenn es gelingen kann, behinderungserfahrenen Menschen wertschätzend zu begegnen, dann wird *das medizinische Modell durch ein allgemeinmenschentliches, einem dem ganzen Menschen gerecht werdendes Modell ersetzt*⁹. Es wird dann der Blick von dem *behinderten* Menschen ab- und auf die den Menschen *behindernden* Umstände hingelenkt. Die Störung ist nicht länger Teil des Menschen, sondern wird als in seiner sozialen Umwelt verortet festgestellt. Die Störfaktoren, die mit einem den Menschen anerkennenden Blick in sein soziales Umfeld wahrgenommen werden, in Richtung der Ermöglichung gleichberechtigter und selbstbestimmter Teilhabe an gesellschaftlichen Bezügen zu verändern. Hierzu haben sich die Konvention unterzeichnenden Staaten bereit erklärt.

Das zentral-konzeptionelle Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention, dass die obig angedeuteten Anliegen zusammenführt, wird in der englischen Fassung als *inclusion*

6 Vgl. Aichele 2009, S. 203f.

7 Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011, S. 204ff.

8 Kallehauge 2009, S. 200

9 Vgl. Aichele 2009, S. 204

(zu deutsch: Inklusion) bezeichnet¹⁰ und meint den gleichberechtigten und selbstbestimmt-teilhabenden Einschluss aller Menschen in die Gesellschaft und ihre Teilbereiche hinein¹¹. *Soziale Inklusion* steht in einem antonymen Verhältnis zu *sozialer Exklusion*, die den „Ausschluss von Personen und Personengruppen von grundlegenden politischen, ökonomischen und sozialen Leistungen und Prozessen der Gesellschaft“¹² beschreibt.

„Inklusion heißt Gemeinsamkeit von Anfang an. Sie beendet das aufwendige Wechselspiel von Exklusion (=ausgrenzen) und Integration (=wieder hereinholen)“¹³. Es geht also „nicht nur darum, innerhalb bestehender Strukturen Raum zu schaffen auch für Behinderte, sondern gesellschaftliche Strukturen so zu gestalten und zu verändern, dass sie der realen Vielfalt menschlicher Lebenslagen – gerade auch von Menschen mit Behinderungen – von vornherein besser gerecht werden“¹⁴. Hiermit ist ein gesellschaftlicher Umgestaltungsprozess angesprochen, der sozialer Exklusion und den sie befördernden Strukturen nicht erst nach ihrer Entstehung begegnet, sondern diese Strukturen von Anfang an zu verhindern sucht.

Dieser Prozess der sozialen Inklusion „ist nur als längerfristiges gesellschaftliches Anliegen zu verstehen“¹⁵. *Eine Veränderung bestehender Gesellschaftszusammenhänge hat zweifelsohne weitreichende politische, ökonomische, kulturelle, vor allem aber auch ideelle Folgen. Nichtsdestotrotz ist die Unterzeichnung der Konvention eine Zusage auch an die Folgen, die sich aus dieser Zustimmung ergeben.* „Man würde die Idee der Menschenrechte nicht hinreichend anerkennen und letzten Endes ihren 'raison d'être'¹⁶ in Frage stellen, würde man nicht von einem Kernbestand sofortiger Verpflichtungen ausgehen“¹⁷.

10 Vgl. United Nations Eable 2012, o.S.

11 Vgl. Krach 2009, S. 383

12 Wansing 2004, zit. nach Krach 2009, S. 383

13 Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011, S. 9

14 Aichele 2009, S. 210

15 Vgl. ebd., S. 206

16 Französisch für: Daseinszweck

17 Ebd., S. 208

Diese Verpflichtungen sind so vielfältig, wie die Menschen und Personengruppen, die an diesem Prozess beteiligt sind. „Inklusion realisiert sich im täglichen Leben“¹⁸. So macht die *praktische Umsetzung von Barrierefreiheit, Teilhabe und Selbstbestimmung* beispielsweise eine entsprechende Qualifizierung von Architekt*innen notwendig, erfordert eine bauliche und strukturelle Umgestaltung von Einrichtungen des öffentlichen, politischen, medialen und kulturellen Lebens, setzt ein universales Design von Produkten voraus, die „die Bandbreite menschlicher Fähigkeiten, Fertigkeiten, Bedürfnisse und Vorlieben berücksichtigt“¹⁹ und erfordert interdisziplinäre Aufklärungs-, Sensibilisierungs- und Antidiskriminierungsarbeit²⁰.

Eine Gruppe gesellschaftlicher Akteur*innen, die sich aktiv und maßgeblich an der Gestaltung des sozialen Inklusionsprozesses beteiligt, ist die Gruppe der heilpädagogisch Tätigen. *Heilpädagogik*, als Pädagogik unter „erschwerenden Bedingungen“²¹, beschäftigt sich mit der Gestaltung von Lebensbezügen, die Menschen mit Behinderungen dabei unterstützen, die sie behindernden Momente zu überwinden. Das Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention löst das integrative Moment innerhalb der traditionellen Heilpädagogik durch die Forderung nach *sozialer Inklusion* ab. Eine Inklusion fördernde Heilpädagogik (im folgenden Arbeitsverlauf auch synonym als inklusive Heilpädagogik oder Inklusionspädagogik bezeichnet) bekommt einen neuen Anstrich dahingehend, dass sie ihre Aufgabe darin sieht, *menschliche Selbstbildungsprozesse so zu gestalten, dass sie nicht nur von Beginn an inklusiv veranlagt sind, sondern sie ihr inklusives Potential auch im Durchschreiten verschiedener Lebensphasen und -momente beibehalten.*

Ein Vertreter, dem in den aktuellen fachlichen Diskussionen um eine inklusive Heilpädagogik nach Erachten des Autors nicht genügend Aufmerksamkeit zuteil wird, jedenfalls lässt der Blick in die einschlägige Fachliteratur diesen Schluss zu, ist der anthroposophische Heilpädagoge *Karl König*. Der Autor dieser Arbeit erkennt diese

18 Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011, S. 14

19 Ebd., S.15

20 Vgl. ebd., S.14ff.

21 Moor 1965, S. 17

Persönlichkeit als eine, deren Werk und Wirken einen wertvollen Beitrag zu den aktuellen Bemühungen um eine soziale Inklusion leisten kann. Dieser Vermutung soll in der vorliegenden Thesis wissenschaftlich nachgegangen werden.

Die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist also diejenige nach dem Bedeutungszusammenhang zwischen dem Wirken der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs und den aktuellen Bemühungen um eine soziale Inklusion. Der Autor macht es sich aus diesem Anlass zur Aufgabe, Momente des Werkes von Karl König aufzuarbeiten, um sie dann mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen einer auf Inklusionsförderung ausgerichteten Heilpädagogik vergleichend in Beziehung zu setzen.

Zu diesem Zweck wird die Arbeit zunächst in *das Wesenhafte der Anthroposophie* einführen, um dann nachzuverfolgen, auf welche Weise diese sich historisch mit der Heilpädagogik verbunden hat.

In einem weiteren Teil der Arbeit wird die Literatur von und über Karl König aufgearbeitet, um sich als Lesende/r *ein Bild von seiner Persönlichkeit machen zu können und um einen Überblick darüber zu gewinnen, welche wesentlichen Momente seine heilpädagogischen Anschauungen kennzeichnen.* Die Betonung soll an dieser Stelle bewusst auf dem Fragmentcharakter der Thesis liegen. Aufgrund des umfänglichen Lebenswerkes von Karl König kann die vorliegende Schrift nur eine erste Zusammenschau dessen sein. *Der Autor ist sich darüber im Klaren, dass der Rahmen dieser Arbeit nur einen ersten Schritt auf dem Weg zur Bedeutung der heilpädagogischen Arbeit Karl Königs für den Inklusionsprozess zulässt.*

Ein nächster Arbeitsschritt wird zur Darstellung bringen, wie Königs heilpädagogische Erkenntnisse ihn zur Begründung der Camphill-Lebensgemeinschaften geführt haben. *Diese Betrachtung ermöglicht es nachzuvollziehen, wie die anthroposophische Heilpädagogik Karl Königs bis in die*

heutige Zeit hinein lebendig wirksam ist.

Diese Aufarbeitungen können *am Ende der Arbeit als Voraussetzungen dafür dienen, die charakteristischen Momente innerhalb der Heilpädagogik Königs mit den Erkenntnissen der inklusiven Heilpädagogik zusammenzuführen.* Aus dieser Zusammenführung werden sich Schnittstellen, Parallelen und Unterschiede offenbaren, die für den gesellschaftlichen Prozess der Beförderung von sozialer Inklusion künftig an Bedeutung gewinnen können.

B. Die anthroposophische Heilpädagogik

Der Mensch ist nicht ein stehbleibendes Wesen, er ist ein Wesen im Werden.- Je mehr er sich selbst in die Möglichkeit versetzt, zu werden, desto mehr erfüllt er seine wirkliche Aufgabe²².

Bevor das konkrete Werk Karl Königs in seiner Bedeutung und seinem Zusammenhang für den Prozess der gesellschaftlichen Inklusionsförderung behandelt wird, soll an diese Stelle eine Einführung in die anthroposophische Geisteswissenschaft und eine Vorstellung ihres geistigen Vaters Rudolf Steiner rücken. Mit dieser Voraussetzung soll dann gezeigt werden, wie die anthroposophische Bewegung sich mit der Heilpädagogik verbunden hat und welchen Anteil Karl König an der Entstehung dieser Verbindung hatte.

I. Rudolf Steiner und die Anthroposophie

Rudolf Steiner wird am 27. Februar 1861 in Kraljevec, damals zu Österreich, heute zu Kroatien gehörend, als Sohn eines Eisenbahnbeamten geboren. Er wächst in Wien auf, wo er nach dem Schulbesuch 1879 ein naturwissenschaftliches Studium an der Neustädtischen Oberschule aufnimmt²³.

Während seiner Kindheit hat Steiner hellseherische Erlebnisse, die er als Begegnung mit der geistigen Welt versteht, einer Welt, die für ihn zeitlebens neben der ihm durch sinnliche Erfahrungen zugänglichen Realität existiert²⁴. Sein Ringen um ein Verstehen dieser Welt führt ihn zunächst in die Theosophische Gesellschaft, in der es ihm möglich wird, in öffentlichen Vorträgen über die geistigen Erlebnisse zu sprechen, die ihn seit seiner frühen Kindheit beschäftigen²⁵. Die bald entstehenden Spannungen

22 Steiner 1974, S. 5

23 Vgl. Leber 1992, S. 1f.

24 Vgl. Steiner 1925, S.18

25 Vgl. Lippert 2001, S. 12, *Theosophie* meint göttliches Wissen, dass durch Einsicht und

zwischen ihm und der Gesellschaft führen schließlich zu seinem Austritt²⁶.

In der Folge dieses Ereignisses begründet Steiner die Anthroposophische Gesellschaft, eine Gesellschaft, welche die durch ihn begründete Geisteswissenschaft *Anthroposophie* und die aus ihr gewonnenen Erkenntnisse zur Grundlage hat:

Unter Anthroposophie verstehe ich eine wissenschaftliche Erforschung der geistigen Welt, welche die Einseitigkeiten einer bloßen Natur-Erkenntnis ebenso wie diejenigen der gewöhnlichen Mystik durchschaut, und die, bevor sie den Versuch macht, in die übersinnliche Welt einzudringen, in der erkennenden Seele erst die im gewöhnlichen Bewußtsein und in der gewöhnlichen Wissenschaft noch nicht tätigen Kräfte entwickelt, welche ein solches Eindringen ermöglichen²⁷.

Demnach ist die Anthroposophie *eine Erkenntniswissenschaft, welche die Naturwissenschaft um Forschungskennnisse der über die Begrenzung der sinnlichen Wahrnehmung hinausgehenden geistigen Welt - das Über-Sinnliche - ergänzt*. Um einen Zugang zu dieser geistig-übersinnlichen Welt zu erlangen, muss der/die Forschende durch Übungen Kräfte in Tätigkeit versetzen, die im gewöhnlichen Bewusstsein zunächst nicht aktiv sind. Damit ist die Anthroposophie ein geistiger Schulungsweg, der den/die Suchende/n zu *Erkenntnissen höherer Welten²⁸* führt, indem dieser Pfad zu einem Bewusstwerden über das eigene Menschentum hinleitet.

Rudolf Steiner veröffentlicht zu seinen Lebzeiten einige Bücher über seine durch Geistesforschung erworbenen Erkenntnisse und hält auf Anfrage zahlreicher Menschen tausende Vorträge, deren Inhalte sich in alle möglichen Lebensbereiche hinein ergießen und diese durch die anthroposophische Anschauung perspektivisch erweitern und ergänzen.

intellektuelles Studium erlangt werden kann. Um ein Forum für dieses Erkenntnisstudium zu schaffen, begründeten Helena P. Blavatsky, Henry S. Olcott und William Q. Judge 1875 die theosophische Gesellschaft in New York City (Vgl. Stiftung der theosophischen Gesellschaft Pasadena 2012, o.S.).

26 Vgl. Lippert 2001 S. 22

27 Steiner 1984, S. 66

28 Vgl. Steiner 1961

Durch seine Vortragstätigkeit und schriftstellerische Aktivität hat Rudolf Steiner unter anderem die Medizin (anthroposophische Medizin), die Landwirtschaft (biologisch-dynamische Landwirtschaft), die Kunst (Eurythmie, Sprachgestaltung, Plastizieren) und die Pädagogik um geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte erweitert. Neben den Bestrebungen sich um eine dem Menschen gemäße Pädagogik zu bemühen, welche in der Begründung der reformatorischen Waldorfschule resultierten, hat Rudolf Steiner sich auf Anfrage einiger junger Menschen besonders mit der heilpädagogischen Thematik auseinandergesetzt. Diese Auseinandersetzung wird in ihrer Historie, aufgrund der Zentralität der im Fokus der Arbeit stehenden Fragestellung, im nächsten Abschnitt weiter ausdifferenziert.

II. Das Werden der anthroposophischen Heilpädagogik

Die Verbindung der anthroposophischen Bewegung mit der Heilpädagogik nimmt ihren Ausgang in dem sogenannten *Heilpädagogischen Kurs*, den Rudolf Steiner vor 21 Teilnehmenden vom 25. Juni bis zum 7. Juli 1924 in Dornach hielt²⁹. Gegenstand dieses Kurses waren unter anderem geisteswissenschaftlich-menschenkundliche Grundlagen der heilpädagogisch-erzieherischen Arbeit, Anregungen zu Betreuung ,heilpädagogischer Diagnostik und Therapie aus anthroposophisch-geisteswissenschaftlicher Sicht, sowie die Begründung der Notwendigkeit der Selbsterziehung heilpädagogisch tätiger Menschen³⁰. *Mit der Abhaltung des Kurses wird den Bemühungen verschiedener in der heilpädagogischen Arbeit tätiger Menschen ein gemeinsames, auf den Grundlagen der Anthroposophie ruhendes Fundament unterstellt.*

Eine dieser Bemühungen findet sich in der eigenen Biografie Rudolf Steiners³¹. Die praktische Zusammenarbeit mit dem hydrozephalitischen Jungen einer aus Wien stammenden Kaufmannsfamilie ist für Steiner eine erste Begegnung mit der

29 Vgl. Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung 2001, S. 5

30 Vgl. Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung 2001 und Vgl. König 2000

31 Vergleichend hierzu der Abschnitt *Rudolf Steiner und die Anthroposophie*

Heilpädagogik, durch die er gewahrt wird, „wie eine Erziehung und Unterricht zu einer Kunst werden müssen, die in wirklicher Menschen-Erkenntnis ihre Grundlage hat“³². Dieses Erkennen findet bereits bei der Begründung der ersten Waldorfschule in Stuttgart 1919 Berücksichtigung. Von Beginn an werden hier Kinder mit Lernschwierigkeiten in den regulären Schulzusammenhang einbezogen und nach dem für alle Kinder gültigen waldorfpädagogischen Curriculum unterrichtet³³. An dieser Stelle integriert „Waldorfpädagogik (...) das heilpädagogische Prinzip in die Pädagogik“³⁴.

Eine zweite Bemühung ist die Arbeit der Ärztin Dr. Ita Wegman (1876-1943), die eng mit der Arbeit und Person Rudolf Steiners verbunden war. Bedingt durch die Ereignisse des Ersten Weltkrieges verlagerte sie ihren Lebensmittelpunkt nach Dornach, wo sie ein klinisch-therapeutisches Institut begründete, in welchem die durch anthroposophische Gesichtspunkte erweiterte Medizin praktisch erforscht und weiterentwickelt wurde.³⁵ Dieser Ort wurde zu einer Anlaufstelle Ratsuchender, die hier Unterstützung für ihre Kinder mit Entwicklungsschwierigkeiten erhofften, welche vor die große Schwierigkeit gestellt waren, sich innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu verorten³⁶. Die Anzahl der aufgenommenen Kinder wuchs so stark an, dass für sie das *Kinderheim Sonnenhof* als Teil des Instituts eingerichtet wurde. Diese Einrichtung wurde ebenfalls tatkräftig durch Rudolf Steiners pädagogische Anschauung unterstützt und profitierte zusätzlich von ihrem klinischen Ursprung³⁷.

Ein drittes Moment ist die Begründung des *Heil- und Erziehungsinstitutes Lauenstein* bei Jena 1924 durch die drei jungen Männer Franz Löffler (1895-1965), Siegfried Pickert (1898-2003) und Albrecht Strohschein (1899-1962), die mit dieser Begründung ihrem inneren Impuls folgten, eine heilpädagogische Heimeinrichtung

32 Rudolf Steiner 1925, S. 79

33 Vgl. Grimm 2008, S. 30

34 Möckel 1998, zit. nach Grimm 2008, S. 30

35 Vgl. Grimm 2008, S.30

36 Vgl. ebd.

37 Vgl. ebd.

nach anthroposophischen Gesichtspunkten zu führen³⁸. Ihre Arbeit begann im Mai 1924 „zunächst mit einfachsten Mitteln, wie es die Jahre nach dem Krieg vorgaben: ein gemietetes, baufälliges Haus, alte Militärbetten, eine schäbige Einrichtung, aber (als) ein Neubeginn, der schon bald Früchte trug“³⁹. Die rasch wachsende Zahl aufzunehmender Kinder führte zu der Begründung weiterer Einrichtungen, aber auch zu immer mehr „Rätselfragen“⁴⁰ über den Umgang mit den Pfleglingen. Etwa einen Monat nach Aufnahme der praktischen Arbeit auf dem Lauenstein besuchte Rudolf Steiner die Einrichtung und „versprach den Mitarbeitern des Hauses, nach seiner Rückkehr nach Dornach für sie einen Kurs über Heilpädagogik zu halten“⁴¹.

Dieses Versprechen erfüllte Steiner vom 25. Juni bis zum 7. Juli 1924 in zwölf Vorträgen. Gleichwohl es nur wenige Teilnehmende waren, fanden sich unter ihnen Stellvertretende dreier Strömungen, die in diesem Kurs zusammengeführt werden sollten: 1. Dr. Karl Schubert als Stellvertreter für eine anthroposophisch-heilpädagogische *Schule*, 2. Ita Wegman als Stellvertreterin für ein anthroposophisch-heilpädagogisches *Klinikum* und 3. Albrecht Strohschein, Siegfried Pickert und Franz Löffler als Vertreter für die Belange einer anthroposophisch-heilpädagogischen *Lebensgemeinschaft*. Hieran lässt sich *das inklusive Moment der anthroposophischen Heilpädagogik bereits in ihrer Entstehung erkennen*. Der Kurs wurde für alle Anwesenden gleichberechtigt gehalten und ist ein bemerkenswertes Anzeichen für die Erkenntnis der Wichtigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit als Voraussetzung für eine gelingende (heil)pädagogische Arbeit.

Der *Heilpädagogische Kurs* stellt somit eine Art Knotenpunkt dar, indem er verschiedene, dem Kurszeitpunkt vorausgehende Bewegungen zusammenfasst und wiederum *Ausgangspunkt für die weltumspannende Bewegung wird, in die sich Karl König mit seinem Lebenswerk anteilig hineinstellt*. Auf welche Weise dieses Sich-Hineinstellen geschehen ist, wird Gegenstand des folgenden Teils der Arbeit sein.

38 Vgl. Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung 2001, S. 5

39 Grimm 2008, S. 31

40 Pickert 1981, S. 13

41 Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung 2001, S. 5

C. Karl König und sein Wirken innerhalb der anthroposophisch-heilpädagogischen Bewegung

Nachdem im bisherigen Verlauf der Arbeit auf die Fragestellung hingeführt wurde und die inklusiv-heilpädagogische Bewegung, sowie die anthroposophisch-heilpädagogische Bewegung als für die Beantwortung der Fragestellung relevant nebeneinander gestellt wurden, soll in diesem Abschnitt der Blick auf *die Stellung und das Wirken der Person Karl Königs innerhalb der anthroposophischen Heilpädagogik* gerichtet werden. Diese Vertiefung ist notwendig, damit das bisher nebeneinander Stehende später tatsächlich in einer Zusammenführung der in dem Hineintauchen ersichtlich werdenden, parallelen Momente zwischen der anthroposophischen Heilpädagogik und der aktuellen Inklusionsforschung bestehen kann.

Zunächst wird deshalb der Lebensgang Karl Königs nachgezeichnet. Im Anschluss an diese *biografische Betrachtung* wird ein Einblick in sein vielfältiges *Lebenswerk* gegeben, um in dem darauf folgenden Abschnitt der Arbeit zu untersuchen, auf welche Weise dieses *Wirken* bis heute in Form der Camphill-Lebensgemeinschaften in der Welt lebendig ist.

I. Der Lebensgang von Karl König

Und plötzlich wusste ich: da, das ist meine zukünftige Aufgabe! In jedem dieser Kinder sein eigenes Geisteslicht so zu erwecken, dass es ihn zu seinem Menschsein führen wird, das ist es, was ich tun will!⁴²

Karl König wird am 25. September 1902 als Kind der jüdischen Eltern Adolf Ber und Bertha König in Wien mit einer leichten Fußfehlstellung geboren⁴³. Die jüdische

42 König1927, zit. nach Selg 2008b, S. 30

43 Vgl. Selg 2008b, S. 13

Herkunft und die körperliche Konstitution sind Andeutungen eines beginnenden Lebens, welches von Auseinandersetzungen mit Vertreibung, der lebenslangen, tiefgreifenden Auseinandersetzung mit der eigenen Person und dem Einsatz für eine menschliche Gemeinschaft, in der ein jeder Mensch seinen Platz haben darf, geprägt sein wird.

Obwohl Karli, wie ihn seine Mutter liebevoll nennt, in einem behüteten Umfeld aufwächst, findet er keinen Zugang zu der sozialen Umgebung, die sich vor ihm entfaltet. Er ist ein Einzelgänger⁴⁴. Dennoch ist sein Bewusstsein für dieses soziale Umfeld sehr stark ausgeprägt. Als der erste Weltkrieg ausbricht, beginnt der Jugendliche seine Kleider an Bedürftige zu verschenken und verweigert seine Mahlzeiten, in dem Bewusstsein, dass andere Menschen Hunger leiden müssen⁴⁵. „In ihm war eine so große Traurigkeit, als müsste er das gesamte Leid der Welt allein auf seinen Schultern tragen“⁴⁶. Karl König steht, wenn vielleicht auch unbewusst, inmitten der Probleme seiner Zeit.

Zum Ende seiner Schulzeit hin führen ihn philosophische und erkenntnistheoretische Fragestellungen zu der Begegnung mit den großen Denkern und Persönlichkeiten des weltlichen und geistigen Lebens. Insbesondere begegnet er dem Christentum auf seinem Schulweg in den Worten *Was ihr getan habt einem der geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan*⁴⁷ des neuen Testaments, welches ihn als Maxime des eigenen Handelns lebenslang begleiten wird⁴⁸.

König immatrikuliert sich nach Schulende 1920 für ein Medizinstudium an der Universität in Wien. Das, was er als Lebendiges hinter der materialistisch-naturwissenschaftlichen Anschauung der Welt verspürt und um dessen Erkenntnis er ringt, dieses sucht er an der Universität vergebens. Erst als er - genauso wie Rudolf Steiner - mit den naturwissenschaftlichen Schriften Goethes bekannt wird, erlebt er

44 Vgl. Selg 2008b, S. 15

45 Vgl. Lindenberg 1991, S. 19

46 König o.J., zit. nach Lindenberg 1991, S. 19

47 Vgl. Steel 2009, S. 21

48 Vgl. Selg 2008b, S. 15

hierin eine Widerspiegelung der eigenen Erfahrungen, die er in der Auseinandersetzung mit dem Neuen Testament erlebt hat⁴⁹. Kurze Zeit später besucht König eine Kunstaustellung, in der er auf das Werk des Begründers der Anthroposophie aufmerksam wird. Diese Begegnung wird sein ganzes Leben verändern.

Wie ein Aufatmen empfindet König diese Schicksalsfügung. Endlich findet er Antworten auf die Lebensfragen, die ihn so tief beschäftigen⁵⁰. Er schließt sich einer Gruppe von Ärzt*innen und Student*innen an, die sich mit den Vorträgen Steiners zur allgemeinen Menschenkunde auseinandersetzen. Auch wenn König sich in dieser Zeit aufs Engste mit der Anthroposophie verbindet, verpasst er die Gelegenheit, Rudolf Steiner persönlich, während seiner Lebzeit, zu begegnen. Diese Tatsache wird er lebenslang schmerzlich bereuen⁵¹.

Auch wenn Karl König Rudolf Steiner nie persönlich begegnet, so wird er doch einer seiner größten Schüler. König beginnt in Forschung und Lehre am Embryologischen Institut der Universität Wien tätig zu werden und veröffentlicht erste Ergebnisse seiner Forschungen. 1927 promoviert er und es eröffnet sich ihm das Angebot einer Einstellung am Institut. Königs Bemühungen seine naturwissenschaftlichen Forschungen mit anthroposophischen Erkenntnissen zu verknüpfen, werden ihm von dem Dekan der Universität, Alfred Fischel, untersagt. Diese Tatsache ist für König nicht mit seinen inneren Intentionen vereinbar und führt zu einer Ablehnung des Angebots und damit zu einer Entscheidung gegen eine universitäre Laufbahn⁵².

Im Spätherbst desselben Jahres begegnet Karl König Ita Wegman, der Leiterin der medizinischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum⁵³ in Dornach, die ihn um eine Zusammenarbeit im anthroposophischen

49 Vgl. Lindenberg 1991, S. 19

50 Vgl. Selg 2008b, S. 23f.

51 Vgl. Lindenberg 1991, S. 20

52 Vgl. ebd.

53 Vgl. Kapitel *Rudolf Steiner und Anthroposophie*

Klinikum in Arlesheim bittet⁵⁴. König sagt sofort zu.

Im November 1927 beginnt König seine forschende Arbeit in Arlesheim, um seinen anthroposophischen Zugang zur Medizin weiter ausbauen zu können. Wegman macht ihn in dieser Zeit mit dem *Sonnenhof* bekannt, einem dem Klinikum zugeordneten Heim für Kinder mit Behinderungserfahrungen⁵⁵. Hier arbeitet er fortan neben seinen Beschäftigungen in der Klinik. Eigentlich hatte König diese Arbeit vor seiner Ankunft in Arlesheim nicht intendiert, verbindet sich aber immer mehr mit ihr.

Am ersten Advent des Jahres 1927 nimmt er im *Sonnenhof* an einem sogenannten 'Adventsgärtlein' teil. Bei dieser Veranstaltung wird eine Spirale aus Moos errichtet, in dessen Mitte eine große Kerze, Symbol für das Licht Christi, steht. Jedes Kind bekommt einen Apfel in die Hand, in dem eine kleine Kerze steckt, Symbol für das eigene Lebenslicht. Die Kinder werden dann in die Mitte der Lebensspirale geführt, entzünden an der großen Kerze das eigene Licht und platzieren die eigene Kerze auf einer selbst gewählten Stelle der Moosspirale. Nach und nach erhellt sich der zuvor unsichtbare Weg.

Mit diesem Erleben wird sich Karl König seiner heilpädagogischen Lebensaufgabe bewusst: „ Und plötzlich wusste ich: da, das ist meine zukünftige Aufgabe! In jedem dieser Kinder sein eigenes Geisteslicht so zu erwecken, dass es ihn zu seinem Menschsein führen wird, das ist es, was ich tun will!“⁵⁶. Mit dieser Erkenntnis ebnet sich Königs weitere Lebensschritte.

Von Ita Wegman ermutigt, beginnt König eine rege Vortragstätigkeit über seine anthroposophisch-medizinischen Einsichten über die embryologische Entwicklung in ihrer Beziehung zur Weltenentwicklung⁵⁷ und besucht den *Lauenstein*⁵⁸, einen der

54 Vgl. Selg 2008b, S. 26f.

55 Vgl. hierzu Kapitel *Das Werden der anthroposophischen Heilpädagogik*

56 König 1927, zit. nach Selg 2008b, S. 30f

57 Vgl. Lindenberg 1991, S. 20

58 Vgl. Selg 2008b, S. 33f., siehe auch das Kapitel *Das Werden der anthroposophischen Heilpädagogik*

Ausgangspunkte der anthroposophisch-heilpädagogischen Bewegung. Eine weitere Reise führt ihn nach *Gnadenfrei*, einer kleinen heilpädagogischen Initiative zur Förderung behinderungserfahrener Kinder im schlesischen Pilgrimshain. Diese wird von seiner späteren Frau Tilla Maasberg⁵⁹ vorangetrieben. Sie ist es auch, die König um seine Mitarbeit in Pilgrimshain bittet. Zunächst kann er sich eine Arbeit an dem kleinen Institut nicht vorstellen. Noch am selben Abend wird aber in Pilgrimshain das Angebot unterbreitet, ein nahegelegenes Herrenhaus für die weitere heilpädagogische Arbeit verfügbar zu machen⁶⁰. König entscheidet sich in Anbetracht dieser neuen Möglichkeit für Pilgrimshain und damit für die Zusammenarbeit mit Tilla Maasberg und Albrecht Strohschein⁶¹.

Zuvor kehrt er aber noch einmal nach Arlesheim zurück, um von dort aus mit Ita Wegman im Sommer 1928 auf die von ihr organisierte „World Conference on Spiritual Science and its Practical Applications“ in London zu reisen. Durch das nebeneinander stehende Erleben der Vorträge und der Lebensrealitäten in den Londoner Elendsvierteln wird er in seinem Bewusstsein über die Notwendigkeit der anthroposophischen Bewegung bestätigt⁶². Das Ende der Konferenz fällt mit seinem Abschied aus Arlesheim zusammen. Mit Ita Wegman wird Karl König bis zu ihrem Tod am 4. März 1943 in enger Korrespondenz stehen⁶³.

Im September 1928 schließt sich Karl König der Arbeit in Pilgrimshain an. Neben der heilpädagogischen Arbeit und der Arbeit als Heimarzt, baut sich König eine eigene Praxis auf, die am Ende seiner siebenjährigen Pilgrimshainer Zeit von einer großen Zahl von Patient*innen besucht wird⁶⁴. Auch seine Vortragstätigkeit nimmt aufgrund verschiedener Anfragen stark zu. König nutzt diese Form, um sich beispielsweise

59 Karl König und Tilla Maasberg heiraten am 5. Mai 1929 und werden Eltern von drei Kindern, Vgl. König 1966, S. 128

60 Vgl. Lindenberg 1991, S. 21

61 Ebenfalls einer der Initiatoren der anthroposophischen Heilpädagogik, Vgl. hierzu Kapitel *Das Werden der anthroposophischen Heilpädagogik*

62 Vgl. Selg 2008b, S. 35

63 Vgl. ebd., S. 36

64 Vgl. Lindenberg 1991, S. 21

1930 entschieden gegen die „Vernichtung unwerten Lebens“⁶⁵ auszusprechen und vertritt damit eine Position, die er im Fortlauf seines Lebens des Öfteren beziehen und verteidigen wird.

König erhofft sich von der Arbeit in Pilgrimshain, dass dort „eine breite Plattform gefunden wird, auf der alle Menschen, die vom freien Geistesleben aus sozial wirken wollen, sich zusammenfinden können“⁶⁶. Diese Hoffnung erfährt eine herbe Enttäuschung. Nicht nur bemerkt König eine mangelnde Bereitschaft in den Kreisen der Mitarbeiter*innenschaft, diese Plattform zu unterstützen. Zudem gerät er aufgrund seiner jüdischen Herkunft zunehmend unter politischen Druck⁶⁷. Dieser Druck weitet sich so vehement auf die Mitarbeitenden aus, dass sie in der Präsenz Königs eine potentielle Gefährdung der Existenz Pilgrimshains wahrzunehmen beginnen.

Ende 1935, im Alter von 35 Jahren, beschließen Karl König und seine Familie Pilgrimshain zu verlassen und nach Wien zurückzukehren⁶⁸. In einem Abschiedsbrief an die Mitarbeitenden des Instituts heißt es:

Schmerzlich sind die mehr « internen » Erlebnisse, das immer wiederkehrende Versagen der menschlichen Gemeinschaft innerhalb des Institutes und zwischen den Instituten, die eigene Selbstgefälligkeit, die der Freunde und die vielen Scheuklappen vor der Welt in unseren Reihen und jetzt das Verlassen-Sein von allem, was noch vor Monaten das innerste Leben bedeutet hat⁶⁹.

Die anstehende Zeit in Wien ist nicht nur ein geistiger Neubeginn. Es ist in den ersten Wochen und Monaten auch ein finanzieller Neuanfang, denn der Familie wird es nicht gestattet, Geld über die deutsch-österreichische Grenze mitzunehmen. Nichtsdestotrotz gelingt es König, binnen kürzester Zeit eine neue Praxis

65 Selg 2008b, S. 37

66 König 1929, zit. nach Selg 2008b, S. 39

67 Vgl. Selg 2008b, S. 39

68 Vgl. ebd.

69 König 1936, zit. nach Selg 2008b, S. 42

einzurichten, die wiederum einen regen Zulauf erfährt⁷⁰.

Das Konzept einer geistigen und sozialen Lebensgemeinschaft gibt König trotz der Enttäuschung in Schlesien nicht auf. Er führt sein anthroposophisches Studium weiter und lädt junge Menschen zu wöchentlichen Gesprächsrunden mit anschließenden Diskussionen zu anthroposophischen Themen in die Räumlichkeiten seiner Praxis ein⁷¹.

Erst im Vorjahr 1937 war die Freundesgruppe überein gekommen, eine heilpädagogische Arbeit als Zukunftswerk zu beginnen. Bedenkt man die Ausbildungen, die Studiengänge und Berufszweige der jungen Menschen, so lag die Heilpädagogik nicht unbedingt nahe. [...] Im Mittelpunkt der Gruppenintention stand vielmehr die Formung einer sozialen Gemeinschaft spiritueller Fundierung, die etwas Wesentliches zum Fortgang der Menschheit und zur Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen beitragen wollte⁷².

Aufgrund des jüdischen Hintergrunds der meisten Mitglieder der Freundesgruppe, waren diese von Deportationen durch die Nationalsozialisten bedroht⁷³. König weiß um die drohende Gefahr und verfasst einen *Plan zur Errichtung eines heilpädagogischen Institutes*⁷⁴, den er mit einer Bitte um Aufnahme nach Zypern und Irland sendet. Dieses Vorhaben bleibt erfolglos. Am 11. März 1938, mit der Übernahme Österreichs durch die Nazis, beschließen die Freunde die Flucht in verschiedene Himmelsrichtungen. König flieht in die Schweiz, Tilla und die Kinder reisen zurück nach Pilgrimshain, um dort unterzukommen⁷⁵.

Auf Ita Wegmans Rat hin, zieht Karl König nach einigen Monaten weiter nach Frankreich. Stets bleibt König mit der Freundesgruppe in Kontakt: „Denkt soviel an

70 Vgl. Selg 2008b, S. 43f.

71 Vgl. Lindenberg 1991, S. 21

72 König 1936, zit. nach Selg 2008b, S. 49

73 Vgl. Lindenberg 1991, S. 21

74 Vgl. Selg 2008b, S. 50

75 Vgl. ebd.

unser Werk, dass es sich aus dieser reinen Kraft des Strebens und Denkens gebiert“⁷⁶.

Zunächst hofft König auf die Umsetzung einer Gemeinschaft in Frankreich. Diese Überlegung wird mit der Besetzung Frankreichs durch die Nazis hinfällig. Überraschenderweise kann aber durch Ita Wegman eine Ausreise nach England organisiert werden. In Schottland wird der Freundesgruppe das ehemalige Pfarrhaus *Kirkton House* in Williamstown, westlich von Aberdeen, für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt⁷⁷. In einem Brief zu Weihnachten 1938 schreibt König an die Freunde: „Es klingt recht märchenhaft, ist aber wahr und ich hoffe, dass eine große, reine und schöne Gemeinschaft nunmehr entstehen kann“⁷⁸.

Die immer größer werdende Gruppe der österreichischen Flüchtlinge nimmt am 30. März 1939 die Arbeit in Kirkton House auf. „Tag für Tag mußten sie mit Besen und Hacke umgehen, um ein Zuhause für zwölf pflegebedürftige Kinder zu schaffen“⁷⁹. Bald ist der Platz für die steigende Anzahl der Kinder nicht mehr ausreichend. 1940 wird das größere *Camphill-Anwesen bei Aberdeen* gefunden, welches namensgebend für die entstehende Camphill-Bewegung sein wird. Bevor die Gruppe allerdings in das neue Haus umziehen kann, werden die männlichen Gruppenmitglieder zu Pfingsten 1940 als feindliche Ausländer interniert und auf die Isle of Man abgeführt⁸⁰.

Die Camphill-Bewegung wird während der Gefangenschaft der Männer von den in Kirkton-House verbleibenden Frauen weiter vorangetrieben. Am 1. Juni 1940 ziehen sie gemeinsam mit den Kindern nach *Camphill House* um⁸¹. Nach sechsmonatiger Gefangenschaft wird König frei gelassen. Er setzt sich für die Freilassung der anderen Männer ein und beginnt Vorträge zur Verbreitung des Camphill-Gedankens zu halten. Zu Pfingsten 1941 kehren schließlich die restlichen Männer der Freundesgruppe

76 König 1938, zit. nach Selg 2008b

77 Vgl. Selg 2008b, S. 52f.

78 König 1938, zit. nach Selg 2008b, S. 54

79 Lindenberg 1991, S. 22

80 Vgl. Selg 2008b, S. 65

81 Vgl. Lindenberg 1991, S. 22

zurück und unterstützen das Wachstum Camphills mit allen Kräften⁸².

Im Herbst 1947 wird dem Camphill House eine heilpädagogische Schule zur Unterrichtung der betreuten Kinder und der Kinder der Mitarbeitenden angegliedert. Daneben entsteht ein Seminar zur Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter*innen auf heilpädagogischem Gebiet⁸³. Das Seminar beinhaltet unter anderem die Beschäftigung mit therapeutischen Möglichkeiten und medizinischen Disziplinen und ihrem Fruchtbarmachen für die Heilpädagogik.

1948 zählt Camphill House 180 Kinder. Bis 1953 haben sich über zweihundert Mitarbeiter*innen der Bewegung angeschlossen⁸⁴. König beginnt das Werden der Camphill-Bewegung über die Gründergemeinschaft hinaus zu erkennen. Das große Maß an Verantwortung, welches für ihn mit diesem Wachstum verbunden ist, führt ihn verstärkt dazu, auf die eigene Biografie zurückzublicken und schließlich zu Depressionen und Versagenseindrücken, die 1954 in eine Herzkrankheit münden⁸⁵. „Nach seiner Genesung trat er in die intensivste Phase seines Engagements für die sich immer weiter ausbreitende Camphill-Bewegung ein“⁸⁶. Neben der theoretischen Verschriftlichung seiner Erkenntnisse über das Wesen der Gemeinschaft und der Heilpädagogik und zahlreichen Vortragsreisen, zeigt sich dies vor allem durch seine Bemühungen neue Gemeinschaften in Deutschland, den Vereinigten Staaten, der Schweiz, Irland, Holland und Skandinavien begleitend auf den Weg zu bringen⁸⁷.

1964 gibt Karl König den Vorsitz der Camphill-Bewegung ab und siedelt im März nach Brachenreute am Bodensee über, wo inzwischen ebenfalls eine Gemeinschaft entstanden ist. Weiterhin bleibt er in seinen letzten Lebensjahren von hier aus Begleiter der mittlerweile weltumfassenden Bewegung und hält zahlreiche Vorträge,

82 Vgl. Selg 2008b, S. 68

83 Vgl. ebd., S. 76f.

84 Vgl. Selg 2008b, S. 74 & Vgl. ebd., S. 78

85 Vgl. ebd., S. 85

86 Lindenberg 1991, S. 22

87 Vgl. ebd. & Vgl. Selg 2008b, S. 87

insbesondere über die heilpädagogische Diagnostik⁸⁸. Am 27. März 1966 verstirbt Karl König im Überlinger Krankenhaus am Bodensee⁸⁹.

Karl König war ein gefühlvoller Zuhörer, der stets ganz bei seinen Gesprächspartner*innen war - ganz Ohr war - aber auch sehr zornig werden konnte, wenn sein Gegenüber sich selbst nicht ernst genug nahm⁹⁰. „Dr. König war kein bisschen sentimental, und er erwartete das Äußerste, auch vom entwicklungsgestörten Kind“⁹¹. Er war ein Mensch des ganzheitlichen, lebendigen und weisheitsvollen Denkens. „Eines aber liegt klar auf der Hand, daß es nämlich ein Mann insbesondere gewesen ist, der zur rechten Zeit die richtigen Gedanken aussprechen und ihnen die notwendigen Taten folgen lassen konnte“⁹².

II. Die anthroposophische Heilpädagogik Karl Königs

Diese Wesen wurden nicht mehr als minderwertige Menschen betrachtet, sondern alle notwendige Liebe und Hingabe wurde ihnen zuteil. Die Ur-Impulse des heilpädagogischen Tuns, wie sie im Anfang des 19. Jahrhunderts von Itard, Séguin, Pestalozzi und Guggenbühl geschaffen worden waren, wurden wieder aufgegriffen. Nun aber waren sie durchleuchtet von der Erkenntniskraft der Geisteswissenschaft.⁹³

Auf seinem Lebensgang ist Karl König schrittweise der christlichen Religion, der Philosophie, der Medizin und der Anthroposophie begegnet. Die aus diesen Begegnungen gewonnenen Erkenntnisse fließen hinein in sein lebenslanges Streben nach einer geisteswissenschaftlich durchdrungenen Heilpädagogik, welche er zur Adventszeit 1927 als die zukünftige Lebensaufgabe erkennt. In diesem Streben greift König die Ur-Impulse heilpädagogisch Tätiger auf und durchleuchtet sie mit den Erkenntnissen, die er aus dem Studium der Anthroposophie gewinnt.

88 Vgl. Selg 2008b, S. 94

89 Vgl. ebd.

90 Vgl. Müller-Wiedemann o.J., zit. nach Selg 2008b, S. 82

91 Weihs o.J., S.158

92 Lindenberg 1991, S. 23

93 König 1966, S. 117

In diesem Kapitel wird gezeigt, auf welcher *Grundlage* Karl König sich eine *geisteswissenschaftliche Heilpädagogik* erarbeitet und welches *die Charakteristika seines Werkes* sind, sodass ein Überblick gewonnen werden kann, von dem Wesenhaften der König'schen Heilpädagogik.

1. Karl Königs Idee der Heilpädagogik als soziale Aufgabe

Hier ist das Kernstück jeglicher Heilpädagogik ausgesprochen: dass jeder Mensch, wie immer er auch sei, zum Kleinod für alle anderen Menschen werden soll, dass er als ewiges Menschenwesen seine Geltung nicht verliere, wie absonderlich er auch in seinem Tun und Verhalten sein möge⁹⁴.

Die Heilpädagogik, wie sie von Karl König gedacht wird, richtet sich nicht nur an bestimmte Menschen oder bestimmte Menschengruppen. Für ihn ist die Idee der Heilpädagogik eine viel umfassendere, als die bloße Idee einer „Sonder“-Pädagogik, die sich der Erziehung verbesserter Menschen annimmt. *Für König hat die Heilpädagogik vor allem eine soziale Aufgabe, ist sie eine Folgerung und Forderung der sozialen Zeitnotwendigkeit.*

Die Welt in der wir leben, ist „eine Welt, in der von Geburt an alles zugerichtet ist, damit der sich entwickelnde Mensch alle nur denkbaren Vorteile und Bedingungen vorfindet, nur eines nicht: Ein Mensch sein zu können!“⁹⁵ Zudem ist „unsere gegenwärtige Zivilisation eine Zivilisation der Erwachsenen, [...] (und) hat für unsere Kinder-und ich meine jetzt *alle* Kinder [...] weder Platz, noch hat sie für unsere Kinder ein Herzensverständnis (Hervorh. K.K.)“⁹⁶. König (1963a) will hiermit keineswegs anklagen, er versucht seine Wahrnehmung zu beschreiben.

Den Zerfall des sozialen Gebildes - der bisherigen, dem werdenden Menschen schutzgebenden Hülle - sieht er bis in das Familiäre hineinwirken⁹⁷.

94 König 1955, S. 182

95 König 1948, S. 93

96 König 1963a, S. 109

97 Vgl. ebd. S. 112f.

Königs Wahrnehmung begründet sich auf den Beobachtungen, dass sich der Schulbesuch fortschreitend verfrüht, verkürzt und Bildungsinstitutionen tendenziell bestrebt sind, eine Entwicklung früher fachlicher Spezialisierungen und schnellen Wachstums voranzutreiben⁹⁸. Diese Verkürzung des Zeit-Raum-Gefüges kindlicher Entwicklung wirkt sich bis in Verschiebungen physischer Entwicklungsrhythmen aus. König (1963a) verweist hier beispielsweise auf den immer zeitiger einsetzenden Menstruationszyklus junger Mädchen⁹⁹. Er bemerkt weiterhin einen Zusammenhang zwischen dem Druck gesellschaftlicher Verhältnisse und dem verstärkten Auftreten psychopathologischer Erscheinungen im Kindes- und Jugendalter¹⁰⁰. Sie stellen für ihn eine Art Fluchtreaktion dar. Kinder und Jugendliche werden dazu veranlasst, sich in innere Schutzräume zurückzuziehen, da sie im Äußeren zunehmend in ihrer Existenz bedroht sind. Die Psychopathologisierung kann demnach als Spiegel gesellschaftlicher (Miss-)Verhältnisse wahrgenommen werden.

Inmitten dieser Schiefelage verortet König (1965) die Heilpädagogik als soziale Aufgabe in ihrer heilsamen Wirksamkeit:

Wir müssen nur die Idee der Heilpädagogik weit genug fassen, um ihrer wahrhaften Bestimmung ansichtig zu werden. Sie will zu einer weltweiten Tätigkeit werden, um der überall entstandenen Bedrohung der Person hilfreich entgegenzutreten. Die 'heilpädagogische Haltung' muss in jeder sozialen Arbeit, in der Seelsorge, in der Betreuung der Alten, in der Rehabilitierung der Geisteskranken sowohl als der Körperbehinderten, in der Führung der Waisen und Flüchtlinge, der Selbstmordkandidaten und Verzweifelten sich zum Ausdruck bringen¹⁰¹.

Die anthroposophisch erweiterte Heilpädagogik stellt dabei auf die Prämissen der Entwicklungsfähigkeit eines jeden Menschen, auf die Begegnung des anderen Menschen mit der Frage nach seinem individuellen Sein und der Aufforderung zur

98 Vgl. ebd. S. 109

99 Vgl. ebd., S. 109

100 Vgl. König 1963a, S. 112

101 König 1965, zit. nach Selg 2008a, S. 97f.

*Selbsterziehung der Erziehenden ab¹⁰². Auf keinen Fall will sie eine Elementarisierung der Pädagogik sein, sondern im Gegenteil eine Vertiefung dieser¹⁰³. Sie ist also eine Herausforderung an Pädagog*innen, Erziehung nicht „behindertengerecht“, sondern dem ganzen Menschen gerecht werdend, zu gestalten.*

Im Grunde genommen versteht König (1948) die Aufgabe der Heilpädagogik neben allen Erziehungsbemühungen, der therapeutisch-künstlerischen Förderung und der medizinischen Behandlung vor allem als Wegbereitung einer Gemeinschaft, „die das ihnen (den Menschen mit und ohne Behinderungserfahrungen, d. Verf.) entgegenträgt, was sie selbst vermissen: Das wahre Bild des Menschen“¹⁰⁴ - das Menschenbild!

Damit ist die Heilpädagogik Königs (1956) „wohl eine Aufgabe des Heilpädagogen aber sie ist auch ein Gebot, das an alle Menschen geht. Denn es handelt sich dabei um eine Gesinnungswandlung, damit diesen Kindern (welche in ihrem Menschsein durch gesellschaftliche Verhältnisse bedroht sind, d. Verf.) Gerechtigkeit widerfährt. Sie sind ja gar nicht bedauerns-, sondern bewundernswert. Und wir müssten lernen, das Schritt für Schritt zu verstehen“¹⁰⁵.

Wenn die Heilpädagogik in diesem Sinne ernstlich begriffen wird, dann wird man zu der Feststellung gelangen, dass es „ nicht darum (geht,) nur zu betreuen, zu behandeln, zu lehren, sondern auch darum gemeinsam zu leben, zu arbeiten, zu spielen, gleich einer Familie. Solange wir nicht mit den Menschen zusammen leben, ist es fast zwecklos“¹⁰⁶.

102 Vgl. Maschke 2008, S. 90

103 Vgl. Grimm & Kaschubowski 2008, S.17

104 König 1948, zit. nach Selg 2008a, S.12

105 König 1956, zit. nach Selg 2008a, S. 14

106 König 1958, S. 60

2. **Grundlegende Momente der Heilpädagogik Karl Königs**

Diesen allgemeinen heilpädagogischen Überbau untermauert Karl König im Laufe seines Lebens mit einigen grundlegenden Momenten, die hier aufgrund der Fülle seines Lebenswerkes nur in einer Auswahl dargestellt werden können. Im Folgenden wird sein den Anspruch der Heilpädagogik als soziale Aufgabe stützendes *Menschenbild*, seine *diagnostischen Überlegungen* in Weiterentwicklung und Anlehnung an den heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners, die Auffassung über die Notwendigkeit der *Selbsterziehung der heilpädagogisch Tätigen* und das *Wesen der heilpädagogischen Gemeinschaft* vorgestellt.

a) **Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen**

[...] es war ein Arzt, der ein 'Heim für pathologische und epileptische Kinder' hatte gründen wollen. - 'Nein' entgegnete Dr. Steiner, 'es muss schon aus dem Titel ersichtlich sein, was dort geschieht'. Ich schaute ihn fragend an, worauf er sagte: 'Heil- und Erziehungsinstitut für Seelenpflege-bedürftige Kinder'. Noch immer schaute ich ihn fragend an, ich verstand die neuen Worte nicht recht, zückte aber mein Notizbuch und er diktierte mir Wort für Wort: 'Seelenpflege groß geschrieben, bedürftige klein...' und fügte hinzu: 'Wir müssen schon einen Namen wählen, der die Kinder nicht gleich abstempelt'¹⁰⁷.

Der Begriff der Seelenpflege-bedürftigkeit, wie er von Rudolf Steiner an Albrecht Strohschein als Substitut tradiert medizinischer und behindertenpädagogischer Begrifflichkeiten gegeben wurde, lässt sich auch im Werk von Karl König wiederentdecken¹⁰⁸. In ihm drückt sich das Menschenbild aus, welches als immanenter Bestandteil der Heilpädagogik Königs zugrunde liegt.

„Das Wort 'Seelenpflege-bedürftig' drückt das aus, was das Heilende der

¹⁰⁷ Strohschein 1967, zit. nach Selg 2008a, S. 7

¹⁰⁸ Vgl. König 1948, zit. nach Selg 2008a, S.11 & König 1958, S.51

Heilpädagogik ist. Es kann durch heilerzieherische Maßnahmen [...] die Wirksamkeit der seelisch-geistigen Kräfte des Kindes in der Entwicklung seiner Leiblichkeit gestärkt werden“¹⁰⁹.

Mit dem *Begriff der Seelenpflege-bedürftigkeit* eröffnen sich mehrere Dimensionen. Zunächst kann der Wortteil *Bedürftigkeit* als Schiefelage in einem Helfer*innen-Hilfeempfangende/n-Verhältnis gedeutet werden. Dies ist mitnichten gemeint. Fornefeld (2006) kommt bei der Betrachtung des Menschen als soziales Wesen mit dessen sozialen Verflechtungen zu dem Schluss: „Der Mensch bedarf des Anderen. In diesem Sinne ist er immer *bedürftig* (Hervorh. durch Fornefeld)“¹¹⁰. In diesem Zusammenhang enthält der Begriff also die Frage nach dem individuellen Bedürfnis des Menschen, gemeinsam mit seinem Mitmenschen sein Seelenleben zu pflegen und zu entwickeln. Mit der Frage nach einem gleichzeitig allgemeinemenschlichen Bedürfnis stellt sich der/ die Heilpädagog*in dem Seelenpflege-bedürftigen Menschen gegenüber.

Ein Zweites bringt der Begriff zum Ausdruck: *die Überzeugung eines individuellen Seelisch-Geistigen im Menschen, welches für König göttlichen Ursprungs ist und unabhängig von einer als krankhaft, abnorm oder pathologisch verstandenen Konstitution in jedem Menschen lebendig vorhanden ist*¹¹¹. Dieses jedem Menschen Innewohnende wird in Menschen, die gewöhnlich als behindert bezeichnet werden, offenbar:

In diesen Symptomen, die sich da ausdrücken, wird etwas gesehen, das gewöhnlich als krankhaft oder pathologisch bezeichnet wird. Diese Ausdrücke, obwohl verständlich, sind nicht gerechtfertigt. Denn diese Kinder zeigen nicht etwas Abnormes oder an sich Besonderes, das sonst etwas nicht vorhanden wäre, sondern sie zeigen nur etwas als Offenbares, was sonst im normalen Kind ein Verborgenes ist¹¹².

109 Von Arnim o.J., zit. nach Selg 2008a, S. 27f.

110 Fornefeld 2006, zit. nach Grimm & Kaschubowski 2008, S. 23

111 Vgl. Selg 2008, S. 10

112 König 1948, S. 96

*Das Bild des Seelenpflege-bedürftigen Menschen wird als Geschenk für die menschliche Gemeinschaft wahrgenommen, als Anlass, sich auf das eigentlich Menschliche zu besinnen*¹¹³: „Nehmen wir doch diese Menschen als eines der größten Positiva, die wir in die Hand bekommen haben. Nehmen wir sie doch als das, als was sie uns gegeben worden sind, dass sie uns erinnern mögen, dass sie Menschen sind und dass wir an ihnen wieder Mensch werden dürfen“¹¹⁴.

Mit König begegnen wir also einem Menschenbild, was den Menschen in seiner unverletzbaren seelisch-geistigen Individualität als Angehörige/n einer menschlichen Gemeinschaft anerkennt und zu erkennen sucht. Die zusammenlebenden Individualitäten bedürfen einander, um sich aneinander zu entwickeln. Sie sind in ihrer Existenz gleichberechtigt, unabhängig von dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer sogenannten Behinderung. Entgegen eines pathologisierten Bildes des behinderten Menschen entsteht ein Bild des Menschen, der auf heilsame Weise den Mitmenschen an das ureigene Mensch-Sein erinnert.

„König dachte, dass gerade die zurückgebliebenen Kinder die Mission haben, Menschen in Gemeinschaften zusammenzubringen, so wie sie die Aufgabe haben, Liebe und Mitleid in ihren Eltern und anderen Mitgliedern der Familie zu erwecken“¹¹⁵. Mit diesem Blick auf den behinderungserfahrenen Menschen als Individualität mit seiner Mission als Gemeinschaftsförder*in offenbart sich sein Wert für die Menschheit.

*König tritt für diesen Lebenswert ein und plädiert für das Lebensrecht eines jeden Menschen*¹¹⁶. Der Schrift eines Professors für Neurologie in Leipzig, der sich zu Königs Zeit für begrenzte Euthanasie aus 'humanitären Gründen' einsetzt, begegnet der Heilpädagoge entschieden: „Kein abnormes Kind sucht Hilfe und Schutz. Was es

113 Vgl. Selg 2008b, S.49

114 König 1963b, S. 144

115 Heidenreich o.J., zit. nach Selg 2008b, S. 71

116 Vgl. Selg 2008a, S. 16

fordert ist Verständnis und Anerkennung¹¹⁷. Alles andere ist billige Sentimentalität oder auf die eigene Unfähigkeit zurückzuführen, mit dem Gegenüber in *eine wahrhafte, gleichberechtigte Begegnung zu kommen und zu erkennen, dass dieses Gegenüber ein wertvolles Geschenk an die menschliche Gemeinschaft ist*¹¹⁸.

„Wir alle sollten immer mehr davon durchdrungen sein, dass diese Kinder (die Seelenpflege-bedürftigen Kinder, d. Verf.) unsere Lehrer sind, Lehrer in einem höheren Sinne.[...] Unsere Kinder sind nicht nur da, dass wir ihnen helfen, sondern sie sind da, damit uns durch sie geholfen wird“¹¹⁹.

*Während der nationalsozialistischen Weltdiktatur, einer Zeit, die das Menschenbild verzerrt und entstellt, die sich dazu erhebt, über den Wert und Unwert eines Lebens zu entscheiden, entwickelt Karl König ein Menschenbild, welches den Wert des Menschen bedingungslos und unabhängig von einer rein äußerlich-stigmatisierenden Wahrnehmung anerkennt. Überdies hinaus erkennt er, dass Menschen mit Behinderungserfahrungen - Seelenpflege-bedürftige Menschen – einen unschätzbaren Wert für die menschliche Gesellschaft haben. Die Begegnung mit dem behinderungserfahrenen Menschen wird zur Begegnung mit den Spiegelträger*innen des Menschenbildes*¹²⁰.

Dieses Menschenbild gleicht einem Hinschreiten zu einer neuen Ethik, die sich nicht länger an der 'Schwierigkeit' des Umgangs mit Menschen mit Behinderung abmüht, sondern die eine ist, die die Lebenswirklichkeit aller Menschen ohne die Notwendigkeit einer Rechtfertigung anerkennt. *Das gemeinsame seelisch-geistige Mensch-Sein rechtfertigt den Wert des individuellen Daseins.*

117 König 1963, zit. nach Selg 2008a, S.16

118 Vgl. ebd.

119 König 1965a, S. 30f.

120 Vgl. Selg 2008a, S. 16

b) Die heilpädagogische Diagnostik Karl Königs als Wechselbeziehung von Erkennen und Handeln

Nur die Hilfe von Mensch zu Mensch- die Begegnung von Ich mit Ich – und das Gewährwerden der anderen Individualität, ohne des nächsten Bekenntnis, Weltanschauung und politische Bindung zu erfragen – sondern einfach das Aug'-in-Auge blicken zweier Persönlichkeiten schafft jene Heilpädagogik, die der Bedrohung des innersten Menschseins heilend entgegentritt¹²¹.

Das heilpädagogische Erziehungsgeschehen ist trotz verstärkt auftretender Regulierungsbemühungen nicht planbar¹²². Dies bedeutet, dass ich zwar meine Handlungen in der Begegnung mit meinem Gegenüber planen *kann*, nicht aber per se in der Lage bin, die Reaktionen auf meine Handlungen *vorauszuschauen*. Ein Mensch reagiert, wenn er in seiner Reaktion frei sein darf und nicht in irgendeine Richtung hin konditioniert wurde, individuell und zumeist ungleich eigener Vorstellungen. In der konkreten heilpädagogischen Situation, in der ein Reagieren gefordert ist, ist die Handlung zunächst intuitiv.

An dieser Stelle sieht König (1965) den Wert einer wahrhaften heilpädagogischen Begegnung und einer sich daraus entwickelnden Diagnostik. *Dieser Wert liegt in der Möglichkeit, das Intuitionserleben mit Hilfe des anthroposophischen Schulungsweges ühend in das Bewusstsein zu heben¹²³*. Wenn dies dem/der Heilpädagog*in gelingt, dann eröffnet sich ein Raum, in dem sich Ich und Ich begegnen und miteinander in einen Dialog treten können, der für mögliche Entwicklungen offen ist. Andernfalls wird das Ich der Individualität meines Gegenübers nicht gewahrt. Es wird an einer unausweichlichen Planung festgehalten, die den/die Andere/n in ein Korsett zwängen, welches der eigenen Vorstellung, dem eigenen Bild der anderen Person entspricht, wie diese/r zu sein hat.

Eine heilpädagogische Diagnostik soll Türöffnende für einen Frei-Raum sein, in dem

121 König 1965, zit. nach Von Arnim 1966, S. 25

122 Vgl. Grimm & Kaschubowski 2008, S. 18

123 Vgl. ebd.

Menschen einander in ihren Lebensrealitäten begegnen und sich erkennen können, um mit dieser Erkenntnis einen gemeinsamen Entwicklungsweg beschreiten zu können. Dann ist Heilpädagogik heilsame Pädagogik.

Eine Diagnose zu stellen bedeutet dabei nicht, Symptome zu benennen und Menschen stigmatisch zu klassifizieren oder zu kategorisieren, um an dieser Stelle im sich entwickelnden Diagnoseprozess stehen zu bleiben:

Wir (dürfen) nicht mehr in den stupenden Fehler verfallen, Kinder als imbezill oder debil zu bezeichnen und dabei glauben, dass wir damit schon eine Diagnose gestellt haben. Darauf möchte ich besonderen Wert legen, dass diese noch immer verwendeten Kategorien im Grunde genommen nichts, aber auch gar nichts über die Natur eines Seelenpflege-bedürftigen Kindes aussagen¹²⁴.

Die Klassifizierung allein ist noch keine Diagnose. Es ist notwendig diese Klassifikation weiterhin diagnostisch zu untersetzen¹²⁵.

„Wenn eines der schwer erziehbaren Kinder so diagnostiziert wird, dass seine Entwicklungshemmung z.B. auf eine mangelhafte Ausbildung einer Gehirnpartie zurückgeführt wird, dann ist das eine medizinische und nicht eine heilpädagogische Diagnose“¹²⁶. *Medizinische und psychologische Diagnosen können hilfreiche Ansätze zur Stützung der heilpädagogischen Diagnose sein, sind aber eben selbst noch keine*¹²⁷. „Dafür müsste allmählich in der Reihe der Heilpädagogen ein Sinn entwickelt werden, das psychologische, psychiatrische, medizinische Diagnosen [...] nichts anderes als Hilfsdiagnosen sind, die solange gestellt werden müssen, solange eine wahre heilpädagogische Diagnostik noch nicht entwickelt ist“¹²⁸

Weiter bemerkt König (1953), dass der Überprüfung der Intelligenz in medizinischen

124 König 1958, S. 51

125 Vgl. König 1953, S. 67

126 König 1953, S.66

127 Vgl. ebd.

128 König 1953, S. 66

und psychologisch-diagnostischen Zusammenhängen ein zu hoher Stellenwert beigemessen wird¹²⁹ und das Testresultate über verminderte Intelligenz häufig darin begründet sind, dass es an Möglichkeiten mangelt, „in der Umgebung die veranlagte Intelligenz zur Entfaltung und zur Entwicklung zu bringen“¹³⁰. *Das heilpädagogische Tätigwerden soll diese Umgebung ermöglichen, in der die Entfaltung der individuellen Veranlagungen möglich wird.* Diese Ermöglichung geschieht durch die *diá-gnósis - durch Erkenntnis* – dessen, was mir in meinem Gegenüber ansichtig wird.

Dieses Erkennen als kontinuierliche Tat, entwickelt sich „aus der geistesgegenwärtig erfassten heilpädagogischen Situation heraus“¹³¹ und beeinflusst die Gestaltung der eigenen pädagogischen Handlungen. *Erkennen und Handeln stehen zueinander in einem dialektischen Wechselverhältnis und führen zu immer neuen Erkenntnissen im Sinne einer konzentrischen Erweiterung im Verstehen dessen, was notwendig im eigenen Tun ist, um den anderen Menschen den/die werden zu lassen, der er/sie seinen Möglichkeiten nach ist.*

König (1953) fasst zusammen: „Soll es sich aber (bei der heilpädagogischen Diagnostik, d. Verf.) um ein wissenschaftliches Tun handeln, dann muss diesem das Erkennen vorausgehen, denn nur die aus der Erkenntnis sich vollziehende Handlung kann Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben. Ein heilpädagogisches Tun aber kann nur aus einer heilpädagogischen Erkenntnis erfließen“¹³².

c) *Die Weiterentwicklung der heilpädagogischen Diagnostik aus den Ansätzen des heilpädagogischen Kurses von Rudolf Steiner*

Und aus diesem Verstehen heraus Methoden zu finden, durch welche diese Kinder nicht mehr ausgegliedert, sondern eingegliedert werden in den Bereich der tätigen

129 Vgl. ebd., S. 67

130 König 1963a, S. 117

131 König 1950, S.169

132 König 1953, S. 65

Menschheit [...], damit sie zu Menschen heranwachsen können¹³³.

Die Grundlage für das Erkennen des anderen Menschen und damit für die praktische heilpädagogische Diagnostik und das sich daraus entwickelnde Handeln ist für König (1953) die anthroposophische Anthropologie¹³⁴, deren Grundzüge Rudolf Steiner in dem 1924 gehaltenen *Heilpädagogischen Kurs*¹³⁵ darstellt. Karl König greift diese Menschenkunde auf und entwickelt sie weiter¹³⁶.

So wie die Naturwissenschaft mit Bildern und Figuren arbeitet, um Sachverhalte und Zusammenhänge natürlicher Vorgänge zum Ausdruck zu bringen, so gibt auch die anthroposophisch-geisteswissenschaftliche Forschung Bilder, die hilfreich bei der Durchdringung heilpädagogischer Zusammenhänge sein können. Diese Bilder wollen die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nicht verleugnen, sondern sie um eine weitere Perspektive ergänzen¹³⁷. Mit dieser Perspektive kann es ernsthaften Wissenschaftler*innen gelingen, innerhalb dieser Imaginationen zunächst eine Möglichkeit des Verstehens zu entdecken und diese für sich selbst auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen, auch wenn sich die anthroposophische Weltanschauung unter Umständen von dem gewohnten naturwissenschaftlichen Verständnis zu unterscheiden scheint.

In der Anthroposophie wird der Mensch als mikrokosmisches Abbild des Makrokosmos angesehen¹³⁸. So wie das Naturgeschehen in Kreisläufen des Werdens und Vergehens sich vollzieht, so wird auch der Mensch in seinem Sein und Werden als in einem übergeordneten Kreislauf wahrgenommen. Dieser größere Zusammenhang, in dem sich das menschliche Sein eingliedert, spiegelt sich in der Anthroposophie als *Inkarnationsgedanke* wieder¹³⁹. Demnach tritt der Mensch nach

133 König 1963b, S. 129

134 Vgl. König 1953, S. 70

135 Vgl. hierzu Kapitel *Das Werden der anthroposophischen Heilpädagogik*

136 Vgl. Schmalenbach 2000, S. 9

137 Vgl. König 1963c, S.13ff.

138 Vgl. König 1948, S.100f.

139 Vgl. König 1963c, S. 29f.

dem Tod über eine Schwelle zur geistigen Welt, in der er sich auf ein neues Leben in physischer Gestalt vorbereitet.

Das geistige Individuum tritt dann in den durch die Eltern gezeugten Vererbungsleib als „Geistkeim“¹⁴⁰ ein und beginnt die Embryonalhüllen zu einem *dreigliedrigen Organismus* umzugestalten¹⁴¹. Der Mensch wird hierbei zum Ausdruck einer allgemeinmenschlichen Thematik in seiner individuellen Konfiguration¹⁴².

Wenn das Kind am Ende der Schwangerschaft in die physische Welt hineingeboren wird, bedeutet das nicht, dass es in seiner Entwicklung zu einem Ende gekommen ist. Der anthroposophischen Anthropologie gemäß entwickelt sich der Mensch in einem Rhythmus von sogenannten *Jahrsiebten* als Fortsetzung des embryonalen Bildungsprozesses weiter¹⁴³. Es folgen demnach weitere geburtenähnliche Vorgänge, in denen sich die drei menschlichen *Wesensglieder* aufeinander folgend entfalten:

Das *1. Jahrsiebt* steht im Zeichen der Entwicklung des *Nerven-Sinnes-Systems*. Bis zum siebten Lebensjahr ergreift das heranwachsende Kind seinen Körper vom Kopf aus¹⁴⁴. Es beginnt zu Sprechen und erhebt sich in den aufrechten Gang. Das Kind steht in dieser Zeit in enger Beziehung zu seiner natürlichen Umwelt und eignet sie sich durch Nachahmung an¹⁴⁵. Um die Zeit des Zahnwechsels herum, ist der modellhafte menschliche Leib auf diese Weise zum Eigentum des Individuums geworden – der Nerven-Sinnes-Mensch ist geboren.

Im Verlauf des *2. Jahrsiebtes* gestaltet sich das *rhythmische System*. Das Kind wird der Menschen in seiner Umwelt gewahr und tritt mit ihnen in eine Wechselbeziehung, welche dem Rhythmus des Gebens und Nehmens, dem eines Ein- und Ausatmens,

140 Vgl. ebd., S.37

141 Vgl. ebd. S.22ff.

142 Vgl. König 1953, S.69

143 Vgl. König1963c, S. 24f.

144 Vgl. ebd. S. 24ff.

145 Vgl. ebd., S. 42

gleich¹⁴⁶. Um die Zeit der Pubertät herum hat sich eine Gefühlswelt entwickelt, die eine wechselseitige Begegnung von eigenem Ich und dem Ich der Mitmenschen zulässt.

Im 3. Jahrsiebt wird der *Stoffwechsel-Gliedmaßen-Mensch* geboren. Mit dieser Geburt, etwa um das 21. Lebensjahr herum, werden wir uns ganz unser Selbst und unseres Willens in der Welt tätig zu werden, bewusst. In der Anthroposophie wird von diesem Zeitpunkt als 'Erdenreife' gesprochen¹⁴⁷.

Wenn diese Entwicklung störungsfrei verlaufen kann, dann stehen die Wesenglieder des Körper-Seele-Geist-Menschen in einer gleichgewichtigen Beziehung zueinander. Dann kann der Mensch sich ohne Lebenserschwerisse körperlich, seelisch und geistig in Freiheit entwickeln.

„Wenn wir die Entwicklung eines Kindes untersuchen, finden wir die Antworten nicht nur in seiner Entwicklung selbst. Wir müssen sehen, wie seine Eltern sind“¹⁴⁸. König (1964) spricht damit die intime Wechselwirkung zwischen dem Kind und seinen Eltern an, deren Qualität schon im Vorgeburtlichen eine wegweisende Rolle für die Entwicklung des in die Welt tretenden Menschen spielt. *So wirken sich beispielsweise die Wesensglieder der Mutter, also ihre körperliche, seelische und geistige Konstitution, schon während der Schwangerschaft auf die Entwicklung der kindlichen Wesensglieder aus*¹⁴⁹. Traumatische Lebensereignisse und Schockzustände der Mutter oder die Art und Weise der mütterlichen Lebensführung können sich auf die kindlichen, sich entwickelnden Wesensglieder (das Nerven-Sinnes-System, das Rhythmische System und das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System) so auswirken, dass sie sich nicht länger in einem gleichgewichtigen Verhältnis zueinander befinden¹⁵⁰.

146 Vgl. ebd., S.43

147 Vgl. ebd., S.26 & S.43f.

148 König 1964, S. 87

149 Vgl. ebd., S. 101

150 Vgl. ebd., S. 86

In diesem Fall verschiebt sich die Entwicklung der Wesensglieder so, dass eine dieser Formen des Menschseins (der rhythmische Mensch, der Nerven-Sinnes-Mensch oder der Stoffwechsel-Gliedmaßen-Mensch) verstärkt ausgebildet wird.

Diese überbetonte Entfaltung eines der Wesensglieder kommt in der anthroposophischen Heilpädagogik in einer *phänomenologisch-beschreibenden Polarität* zum Ausdruck¹⁵¹. Demnach steht der Mensch in seiner Entwicklung im Spannungsfeld sich polar gegenüberstehender Tendenzen. Dieses Darinstehen ist nicht auf

besondere Menschen beschränkt [...] , die krank oder behindert sind. [...] Immer wieder sind wir in der Lage, diese beiden Tendenzen zu überwinden, manchmal gelingt es uns jedoch nicht. Natürlich können diese beiden völlig normalen Verfassungen [...] zu einer [...] Krankheit führen. Aber das ist nichts anderes als eine Übertreibung, eine Steigerung dessen, was ganz normal ist¹⁵².

Dieses zunächst sehr abstrakt klingende und sehr umfängliche Prinzip soll an dem Beispiel der hysterischen und epileptischen Verfassung verdeutlicht werden, welche als eine Möglichkeit der angesprochenen Polarität zugerechnet wird¹⁵³. Auch diese beiden tendenziellen Entwicklungen werden jedem Menschen als eigentümlich zugerechnet: „Das variiert in jedem von uns; der eine hat eine starke Tendenz zur Epilepsie hin, der andere zur Hysterie“¹⁵⁴.

Wiederum gilt, dass diese Tendenzen in einem regulären, d.h. störungsfreien Entwicklungsverlauf in einem Gleichgewicht gehalten werden können.

151 Vgl. König 1963c, S. 70

152 König 1963c, S. 54f.

153 Das Prinzip der Polaritäten ist sehr komplex und vielschichtig. Da es für die anthroposophische Heilpädagogik handlungsleitend ist, aber den Rahmen dieser Arbeit in seiner Ausführlichkeit übersteigt, wird es hier exemplarisch angeführt. Dieses Anführen kann nur ein erstes Hinführen im Sinne eines 'Aufmerksamwerdens' für dieses Prinzip sein. Als aus einem komplexen Zusammenhang entnommen, muss die gegebene Beschreibung als grobe Verkürzung, daher als unvollständig betrachtet werden. Ein tieferes Verständnis der polaren Phänomenologie wird sich demjenigen/derjenigen erschließen, der/die sich mit weiterführender Literatur auseinandersetzt. (dazu u.a. König 2000, Steiner 1995).

154 Ebd., S.57

König (1963c) kommt zu der Beobachtung, dass sich bei einem Menschen mit *Epilepsie* verstärkt die Bewegungsorgane (der Stoffwechsel-Gliedmaßen-Mensch), d.h. Muskeln und Knochen ausgebildet haben. Der anthroposophischen Anthropologie gemäß sind das „die Organe, die das Bewusstsein an seiner Entfaltung hindern; sie sind zu stark, zu kompakt, zu hart geworden“¹⁵⁵. Dies bedeutet, dass das Bewusstsein wie im Körper gefangen ist und der Mensch mit Epilepsie wenig für das von außen an ihn Herantretende empfindlich ist. Wird er direkt an einer empfindlichen Körperstelle berührt, dann kommt es zu klonisch-tonischen Reaktionen, zu einem epileptischen Anfall¹⁵⁶. König (1963c) spricht in diesem Zusammenhang von einer *Hyper-Irritabilität* der eigenen Körperlichkeit und einer verminderten *Sensibilität* der umgebenden Welt gegenüber¹⁵⁷. Der Reiz von außen irritiert das Bewusstsein, welches in seiner Entfaltung durch das sich verstärkt entwickelte Stoffwechsel-Gliedmaßen-System gehindert wird. Diese Hemmung äußert sich dann in einem Anfallsgeschehen.

Demgegenüber steht der Mensch mit *Hysterie*, dessen überstark ausgebildete Nerven-Sinnes-Organisation ihn *hyper-sensibel* für seine Umwelt macht, ihn aber für die eigene Körperlichkeit wenig *irritabel* macht¹⁵⁸. Man könnte sagen, entgegen der epileptischen Konstitution, bei welcher der Körper als überstarke Abgrenzung zur Umgebungswelt wirkt, dass bei Menschen mit Hysterie die Fähigkeit der Abgrenzung nach außen so gering ausgebildet ist, dass sie in ihre Umwelt wie 'ausfließen'. Dieses zu starke Bewusstsein für die Außenwelt verursacht ein schmerzvolles inneres Erleben im hysterischen Menschen¹⁵⁹. Er „leidet Schmerz an seinen Wahrnehmungen und Vorstellungen“¹⁶⁰. Der Körper des hysterischen Menschen ist versucht, diesen Schmerz abzuwehren: „Es ist jene Art Bewegung, die eine Abwehr gegen diese fortwährende Anwesenheit des Schmerzes im hysterischen Menschen bedeutet“¹⁶¹.

155 König 1963c, S. 61

156 Vgl. ebd., S. 59

157 König 1963c, S.59f.

158 Vgl. ebd.

159 Vgl. Steiner 1924, zit. nach König 1963c, S. 63

160 König 1963c, S. 63

161 Ebd.

Hiermit ist die motorische Unruhe des hysterisch veranlagten Menschen angesprochen.

Auch wenn nur in sehr verkürzter Weise dargestellt wurde, was König (1963c) umfassend zu den Polaritäten und den Erkenntnissen anthroposophischer Anthropologie ausführt, so wird an diesem kurzen Ausschnitt deutlich, *wie sehr die anthroposophische Heilpädagogik um ein ganzheitliches Erfassen des menschlichen Wesens - über das äußerlich Sichtbare hinaus - bemüht ist.* „Und da beginnt die Tat der heilpädagogischen Erziehung. Da wissen wir auf einmal, was wir zu tun haben. Es entsteht Geistesgegenwart, sodass in jedem Augenblick das Richtige getan wird“¹⁶².

Das Richtige zu tun bedeutet *eine Harmonisierung der aus dem Gleichgewicht geratenen, polarisierten Entwicklung.* Für das angeführte Beispiel bedeutet dies ein Ausgleich der verminderten Irritabilität beim hysterischen Menschen durch die Arbeit mit Farben. Für den Menschen mit Epilepsie kann durch eine Klang- und Musiktherapie die verminderte Sensibilität bestärkt werden¹⁶³.

Man darf nun nicht zu dem Schluss kommen, diese Ausführungen seien allgemeingültig für jeden Menschen mit epileptischen oder hysterischen Auffälligkeiten. Die heilpädagogische Diagnostik „wird die urbildlichen Formtendenzen des sich entwickelnden Menschenwesens zu erfassen trachten und wird stufenweise erkennen, dass da nicht eine unbegrenzte Zahl von Möglichkeiten vorliegt, sondern eine gewisse begrenzte Zahl, die den erschaffenden Kräften der Welt entspricht“¹⁶⁴.

Das Erkennen des Zusammenhangs von körperlicher Konstitution und Geistig-Seelischem soll aber *nicht im Sinne einer linearen Physiognomik* verstanden werden,

162 Ebd., S.78

163 Vgl. König 1963c, S. 64f.

164 König 1953, S.85f.

sondern im Sinne einer Frage nach dem Ausdruck des Individuellen in einem allgemein Menschlichen¹⁶⁵. *Letztlich soll die Diagnostik zur Erkenntnis des individuellen, persönlichen Lebensweges des Menschen führen, wobei die Symptomatik von der Individualität unbedingt zu trennen ist*¹⁶⁶. Der Mensch wird im Zusammenhang seiner Physis, seiner Biografie und seiner momentanen Lebenssituation geschaut¹⁶⁷.

Die anthroposophische Sicht auf das allen Menschen zugrunde liegende Entwicklungsmoment eröffnet den Blick auf dessen individuelle Ausgestaltung. Dieses ist die Intention der anthroposophisch-heilpädagogischen Diagnostik.

Eine dem ganzen Menschen gemäße Diagnose als „vollkommenes Anschauen einer [...] Persönlichkeit, in der Art und Weise, wie sie sich einem in mehr oder weniger normalen Umständen gibt“¹⁶⁸, kann nicht in einem klinischen Umfeld geschehen. *Sie muss unter natürlichen, familiären Lebensbedingungen stattfinden, denn erst dann begegnet man mit der Zeit wirklich demjenigen, was in einer Individualität lebendig ist*¹⁶⁹.

d) Selbsterziehung und Haltung heilpädagogisch Tätiger

Wir müssen lernen uns als Heilpädagogen so zu erkennen, dass wir nicht die Führer, sondern gleichzeitig auch die Geführten – nicht nur die Lehrer, sondern im selben Augenblick auch die Lernenden sind¹⁷⁰.

Wenn die heilpädagogische Diagnostik als Handlungsorientierung wie beschrieben in der Begegnung von Ich zu Ich urständet und sie aus der Geistesgegenwärtigkeit des/der heilpädagogisch Tätigen heraus geboren werden soll, dann muss sich *der/die*

165 Vgl. ebd., S.68

166 Vgl. König 1959, zit. nach Von Arnim 1966, S. 25

167 Vgl. Maschke 2008, S. 73

168 König 1963b, S. 138

169 Vgl. ebd., S. 137

170 König 1965c, S. 47

*Heilpädagog*in selbst in seinem/ihrer Wesen als diagnostisches Instrument*¹⁷¹ begreifen. Damit wird er/sie vor die Anforderung einer Selbsterziehung, einer Selbstbildung und einer Bereitschaft, selbst in den eigenen Lernprozess einzutreten, gestellt. Nur wenn die Erziehenden dieser Notwendigkeit gewahr werden, wenn das eigene Instrument auf richtige Weise gestimmt wird, kann die Diagnostik ein sinnvoller und zielorientierter Ausgangspunkt für einen gemeinsamen Entwicklungsprozess werden.

König (1965b) bemerkt, dass „Heilpädagogen und Sozialhelfer (...) sich Kindern und Eltern gegenüber oft überlegen (fühlen). [...] Die heilpädagogische Haltung kommt erst dort zustande, wo eine neue Demut zu wachsen beginnt, die in allem, was Menschenantlitz trägt, den Bruder (und die Schwester, d. Verf.) erkennt“¹⁷². Die Erarbeitung dieser demütigen Haltung ist eine unbedingte Voraussetzung für den Bildungsprozess, denn die Lernenden können nur dann wirklich von- und miteinander lernen,

wenn die Lehrer bereit sind sich selbst zu erziehen; so dass wir als wirkliche soziale Gemeinschaft lernen, miteinander zu leben und in gemeinschaftlichem Zusammenhang als Persönlichkeit sich zu bewahren. Alle Selbst-Erziehung einer Gemeinschaft ist aber nur möglich, wenn allen Mitgliedern ein gemeinsames Ideal vorschwebt. Deshalb konzentriert sich das Studium [...] um das Bild des Menschen; das Menschenbild in seiner physischen, seelischen und geistigen Gestalt ist der Stern dem wir zustreben¹⁷³.

Die heilpädagogische Haltung ist aber keineswegs als status nascendi vorhanden. Diese Haltung muss willentlich durch Selbsterziehung fortwährend geübt werden. Der willentliche Entschluss zu einer demutsvollen Haltung, die „im Bruder den Helfer und in mir selbst den Hilfe-Empfangenden“¹⁷⁴ erblickt, führt gleichsam auf den anthroposophischen Erkenntnisweg. Es ist, wie oben bei König (1948) angedeutet,

171 Vgl. Maschke 2008, S. 70

172 König 1965c, S. 47

173 König 1948, zit. nach Selg 2008, S.74f.

174 König 1965c, S. 47f.

ein Weg in die Gemeinschaft. Es ist ein Weg der Bereitschaft, seine eigenen Fähigkeiten in den Dienst der sozialen Gemeinschaft zu stellen und sich in und an ihr zu entwickeln und zu empfangen. Dabei soll es nicht um die Auflösung der eigenen Persönlichkeit gehen. *Es geht darum, das Individuell-Persönliche in einem dialektischen Sinne sowohl als der Gemeinschaft anteilig, als auch als Selbstständigbleibend-Verantwortungsvolles zu begreifen und zu erhalten.*

Dieser Prozess kann nach König (1948) nur dann gelingen, wenn man einem gemeinsamen Ideal zustrebt: dem Bild des Menschen. *Die Selbsterziehung bei König muss also verstanden werden als fortwährende Besinnung auf das Menschenbild¹⁷⁵, welches sich aus dem Studium der anthroposophisch-geisteswissenschaftlichen Anthropologie ergibt.* Erst wenn diese Selbsterziehung wirklich ernst genommen wird, „Herzenshaltung“¹⁷⁶ wird, immer wieder zu einer Ergründung des eigenen Selbst - zu Selbsterkenntnis - führt, können sich zwei Menschen in einem gemeinschaftlichen Dialog zusammenfinden und sich wahrhaft begegnen. In dieser Begegnung wird der zu beschreitende Lebensweg offenbar, der, wo notwendig heilpädagogisch, vor allem aber menschlich begleitet werden kann.

e) Die heilpädagogische Gemeinschaft

Kinder [...] in großen Anstalten zu halten, geht nicht mehr an. Und sagen Sie nicht, wir haben nicht genügend Mitarbeiter! Sagen Sie, wir haben nicht genügend Verständnis, wir haben nicht genügend Einsatzkraft, wir haben nicht genügend Enthusiasmus, die vielen Menschen, die helfen wollen, dazu zu veranlassen. Man kann nicht einer Diakonissin 40 schwerkranke Kinder anvertrauen und glauben, dass damit etwas getan ist. Damit ist nur erfüllt, was sonst in Ställen für Kühe auch getan wird, nämlich ein gewisses Maß an Fütterung und Sauberkeit. Das führt zur Hospitalisierung solcher Kinder, das führt zur Regression, das führt zu Schwachsinn¹⁷⁷.

175 Vgl. hierzu Kapitel *Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen*

176 König 1948, S. 98

177 König 1963a, S. 119

Karl König (o.J.) betont, dass er „Einrichtungen für notwendige Übergangserscheinungen (hält), bis wir Ärzte, bis die Lehrer und vor allem die Elternschaft wieder erkannt haben werden, dass der wahre Platz jedes einzelnen dieser Kinder die Familie ist. Dort und nirgendwo anders sind sie, wie jedes andere Kind zu Hause“¹⁷⁸. Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, die bis zu diesem Erkenntniszeitpunkt notwendigerweise vorhanden sind, dürfen nicht nur auf äußere Bedürfnisse ausgerichtet sein, sie müssen den Bedürfnissen einer Seelenpflege entsprechen. Es ist zwar von einer Person zu bewerkstelligen, 40 Kinder so zu versorgen, dass sie satt und sauber sind. Von einem Lebensweg, der zu einer Selbstverwirklichung hinführt, kann allerdings nicht gesprochen werden. Eher bleibt man an der Stelle in dem 'Stalle' stehen.

„Wir müssen ihnen (den Seelenpflege-bedürftigen Menschen, d. Verf.) den Rahmen schaffen, in dem sie das werden können, was als Anlage in ihnen liegt“¹⁷⁹. Diesen Rahmen empfindet König in einer *heilpädagogischen Gemeinschaft* gegeben. Er ist weiter gefasst als der Rahmen einer Einrichtung, die bewusst oder unbewusst eine Verbesonderung aufrecht erhält und somit verhindert, dass der Mensch zu dem werden kann, was er seinen Fähigkeiten nach ist.

Eine solche Gemeinschaft bedeutet, mit Seelenpflege-bedürftigen Kindern und Erwachsenen wirklich zusammen zu *leben*, Anteil an den Lebenswegen aller Gemeinschaftsmitglieder zu nehmen und wiederum alle Gemeinschaftsmitglieder an den verschiedenen Lebensentwürfen gleichberechtigt teilhaben zu lassen. Diese Gemeinschaft lässt die zerfallene Struktur der Familie wieder auferstehen und bildet in dieser Renaissance eine Familie, „die nicht nur auf das Blut und die Vererbung gebaut ist, sondern auf den Helferwillen und die Liebe“¹⁸⁰.

In dieser Idee wird also die übliche Vorstellung einer Einrichtung für Menschen mit

178 König o.J., zit. nach Selg 2008, S. 14

179 König 1963a, S.120

180 König 1948, S.94f.

Behinderung aufgelöst. Es geht nicht länger darum, sie aus einer fernen Lebensrealität heraus institutionell zu „versorgen“, sondern sie als wahrhaftig gleichberechtigte Mitmenschen und als Mitglied der Menschenfamilie wahrzunehmen und auch auf diese Weise zu behandeln.

„Für das Zusammenwirken der Mitglieder einer heilpädagogischen [...] Gemeinschaft ist die Leitidee in der geisteswissenschaftlichen Menschenkunde der Anthroposophie zu finden“¹⁸¹. Wieder leuchtet an dieser Stelle das anthroposophische Menschenbild auf, aus welcher heraus König eine Einsicht gewinnt: *Das Ideal der Gemeinschaft, die auf dem geistig-ideellen Ziel des Zustrebens auf eine mitmenschliche Schwestern- und Bruderschaft gründet*¹⁸².

Die heilpädagogische Gemeinschaft, die sich in diesem Selbstverständnis begründet, löst nicht nur die die individuelle Entwicklung hemmenden Strukturen auf. Überdies wirken in ihr verschiedene Menschen unterschiedlicher Fähigkeiten zusammen. *Somit wird eine mehrperspektivische und interdisziplinäre Zusammenarbeit möglich.*

Eine Perspektive, die den Menschen nur von einem materialistisch-medizinischen Standpunkt aus anschaut - eine Perspektive, die dem Denken einer auf Leistung ausgerichteten Gesellschaft zu entsprechen scheint - ist nur eine einseitige Betrachtung. Langfristig führt eine solche Anschauung zu Verengung des Blickfeldes und kann sich letztendlich zu einem biologischen Determinismus zuspitzen (Stichwort: Sozialdarwinismus)¹⁸³. *Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht eine Annäherung an das ganzheitliche Erkennen eines Menschen und stellt sich der potentiellen Gefahr einer verengten Sichtweise entgegen.*

In der heilpädagogischen Gemeinschaft werden unter anderem sogenannte *Kinderkonferenzen* abgehalten, in welcher Mitarbeitende verschiedener Professionen

181 Grimm & Kaschubowski 2008, S.16

182 Vgl. König 1948, S.96

183 Vgl. Grimm & Kaschubowski 2008, S. 22f.

ein Kind in die Mitte ihrer Aufmerksamkeit stellen. *Die verschiedenen professionellen Sichtweisen fließen dann gleichberechtigt zu einem der Individualität gemäßen therapeutischen und pädagogischen Gestaltungsangebot zusammen*¹⁸⁴. Es werden hierbei immer neue therapeutische, medizinische und pädagogische Aspekte anzuschauen versucht, um das Blickfeld zu öffnen¹⁸⁵. *Der Mensch wird in einer gemeinsamen Bemühung mit seiner Individualität in den Mittelpunkt gestellt.* „Der Erzieher kann und soll seinen Standpunkt von dem des Arztes aus, der Arzt den seinen von dem des Erziehers aus im offenen Dialog zum Wohl des Menschen kritisch prüfen. Arzt und Erzieher erstreben dann *gemeinsam* das notwendige Handeln (Hervorh. Durch F.F.)“¹⁸⁶.

Die heilpädagogisch-gemeinschaftliche Zusammenarbeit erschöpft sich nicht in diesen Interaktionen. „Wo immer möglich, müssen die Eltern darauf aufmerksam werden, dass es *ihre* Kinder sind, um die es sich handelt und dass *sie* die Verantwortung für die Wartung, Erziehung und Entwicklung dieser Kinder haben (Hervorh. durch K.K.)“¹⁸⁷. Die Gemeinschaft sieht ihre Aufgabe also zusätzlich in der Zusammenarbeit und Begleitung von Eltern Seelenpflege-bedürftiger Menschen. Damit kann es ihnen möglich werden, ihre elterliche Aufgabe verantwortungsvoll zu ergreifen. Die Bemühungen der Eltern werden nicht nur wertgeschätzt, sie werden zudem gleichberechtigt und priorisierend begleitet .

184 Vgl. Selg 2008b, S.75

185 Vgl. Maschke 2008, S. 69f.

186 Klein & Neuhäuser 2006, zit. nach Maschke 2008, S. 90

187 König 1958, S.59

D. Die Camphill-Dorfsgemeinschaft als Entwurf einer inklusiven Lebensgemeinschaft auf Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs

[...] daß eine Bewegung entstanden ist, die vielfältig und international ist und über weite Strecken hin Pionierarbeit geleistet hat, sich jedoch kaum dokumentiert, geschweige denn ausgeprägte Theoriebildung geübt hätte. Dieses im heutigen fachwissenschaftlichen Diskurs nicht unerhebliche Defizit hat allerdings auch gute Seiten. Es gibt nicht *die* verbindliche Theorie oder Methode, nach der sich junge Initiativen zu richten hätten, sondern auf der Grundlage der anthroposophischen Menschenkunde, der Dreigliederung des sozialen Organismus sowie der Vorarbeit, die auf heilpädagogischem Felde zum Verständnis und zur Behandlung von Menschen mit verschiedenen Formen von Behinderung geleistet wurde, kann und soll sich die einzelne Einrichtung in der ihr eigenen Art entwickeln¹⁸⁸.

Das, was im vorhergehenden Abschnitt der Arbeit als Grundlegend-Wesenhaftes der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs angedeutet wurde, ist nicht als starres Theoriegebäude entstanden, in dessen Architektur hinein sich alles praktisch-heilpädagogische Handeln einzufügen hat. König selbst hat seine Überlegungen immer wieder in einem wechselseitigen Dialog zwischen (anthroposophischer) Theorie und Praxis überprüft, vertieft und erneuert. Er stand zeitlebens in einem lebendigen Austausch mit dem, was ihm in den durch ihn und seine Mitarbeiter*innen begründeten Camphill-Lebensgemeinschaften *alltäglich* begegnet ist.

Dabei rang König um die Frage, wie eine heilpädagogisch-therapeutische Gemeinschaft funktionieren kann, in der Menschen verschiedenster Lebensrealitäten wahrhaft miteinander-füreinander zusammenleben und auf welche Weise die Erkenntnisse der anthroposophischen Geisteswissenschaft dieses unbekannte Dunkel erhellen können.

188 Denger 1994, S. 9

Diese Fragestellungen haben im Lauf der Zeit mehr und mehr Menschen *bewegt*, die sich König und seinen Nachfolger*innen direkt anschlossen oder neue Gemeinschaften nach dem Vorbild Camphills begründeten. Eine internationale *Bewegung* ist entstanden, der sich inzwischen mehr als 100 Dörfer und dorfähnliche Lebensgemeinschaften zugehörig fühlen¹⁸⁹. So wie Menschen sich während ihres Lebens individuell entwickeln, so sind auch diese Lebensgemeinschaften individueller Gestalt und durch unterschiedliche Persönlichkeiten und kulturelle Gegebenheiten beeinflusst.

Doch auch wenn die Lebensgemeinschaften sich in ihrer individuellen Eigenart unterscheiden, so liegt ihnen doch ein gemeinsames Prinzip zugrunde: Das anthroposophische Menschenbild. Dieses gemeinsame Moment lebt sich innerhalb der verschiedenartigen Einrichtungen in ähnlichen Grundzügen aus.

Da nicht der Raum gegeben ist, alle Einrichtungen in ihrer Einzigartigkeit zu betrachten (obgleich dies zum wahrhaften Verständnis der Camphill-Bewegung sicherlich eine Notwendigkeit wäre), *soll dieser Abschnitt das ihnen gemeinsam Charakteristische zur Darstellung bringen.* Hiermit soll es möglich werden, nachzuverfolgen, wie das, was zuvor als Theorie der Heilpädagogik Karl Königs zusammengefasst wurde, seinen Weg in die lebenspraktische Umsetzung gefunden hat.

Diese Aufarbeitung ermöglicht im nachfolgenden Abschnitt der Arbeit eine Überprüfbarkeit der Momente des Werkes und Wirkens Karl Königs bezüglich dessen Bedeutung im Zusammenhang mit einer inklusiv gedachten Heilpädagogik. Somit ist das Folgende *ein weiterer Schritt auf dem Weg zu dem Bedeutungszusammenhang zwischen der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs und den aktuellen Bemühungen um eine soziale Inklusion.*

189 Vgl. Camphill Worldwide 2012, o.S.

Hierzu wird zunächst eine kurze *historische Betrachtung der Entfaltung der Camphill-Bewegung* vorgestellt. Hernach soll *das Wesen der Camphill-Dorfgemeinschaften* betrachtet werden, um dann anzuschauen, was als *voraussetzend für das tätige Funktionieren einer Gemeinschaft aus anthroposophischer Sicht* verstanden wird. Schließlich werden *Momente des alltäglichen Lebens in der Camphill-Lebensgemeinschaft* beleuchtet.

I. Die Geschichte der Camphill-Bewegung

**Heilsam ist nur, wenn
Im Spiegel der Menschenseel
Sich bildet die ganze Gemeinschaft
Und in der Gemeinschaft
Lebet der Einzelseele Kraft¹⁹⁰.**

Dass dasjenige, was in den Anfängen von Camphill begann, sich zu einer weltumspannenden Gemeinschaftsbewegung entwickeln würde, hatte Karl König wohl nicht geahnt. Insbesondere kann man zu diesem Gedanken kommen, wenn man die historische Situation der Gründerzeit in Betracht zieht.

Inmitten der Wirren des Zweiten Weltkrieges macht sich die junge Freundesgruppe um König auf den Weg, in Schottland eine Gemeinschaft zu begründen, die einer Vielzahl von Verfolgten und in Todesangst lebenden Menschen ein Zusammensein in Liebe und Sinnhaftigkeit ermöglichen will.

Alle zusammen versuchen wir, in diesem besonderen und heiligen Land den Seelenpflege-bedürftigen Kindern eine Umgebung zu schaffen, die ihnen gemäß ist. Sie lernen in den Gärten zu arbeiten, auf den Feldern zu pflügen, zu säen, in den Werkstätten zu weben und zu spinnen, da Holz zu schneiden und zu schnitzen¹⁹¹.

190 Steiner 1920, zit. nach Lipsker 1991, S. 58

191 König 1948, zit. nach Selg 2008a, S. 11

Die Arbeit auf dem Camphill-Anwesen, elf Kilometer von Aberdeen entfernt, beginnt mit einer handvoll Seelenpflege-bedürftiger Kinder. Die meisten der Kinder kommen zunächst durch die private Initiative ihrer Eltern nach Camphill¹⁹². Aufgrund der hohen Anfrage ist es schnell notwendig, das Anwesen zu erweitern.

Bald wird auch der schottische Staat auf die Arbeit der privaten Initiative aufmerksam und fragt König an, ob es möglich sei, straffällig gewordene Jugendliche in der Gemeinschaft unterzubringen. Die Gemeinschaft bejaht dieses und nimmt die Jugendlichen auf, muss aber nach kurzer Zeit zu der Feststellung kommen, dass die vorgefundenen Bedingungen in Camphill den Bedürfnissen der Jugendlichen nicht entsprechen. Sie werden aber nicht einfach wieder aus der Gemeinschaft als unpässlich abgesondert. Um mit ihnen gemeinsam eine den Jugendlichen entsprechende Umgebung entwickeln zu können, wird im März 1945 ein weiteres Anwesen, *Newton Dee*, erworben¹⁹³.

Die Bewegung entwickelt sich rasant und umfassend weiter: 2 Jahre nach dem Erwerb von *Newton Dee* entsteht die erste, dem Camphill zugehörige Waldorfschule mit Elementen heilpädagogischer Erziehung. 1949 wird das Seminar für Heilpädagogik begründet, ein Camphill-weites Forum zum Austausch und zur Weiterentwicklung der Erkenntnisse der praktischen und theoretischen Arbeit. Es entstehen ebenfalls, abermals auf der Grundlage elterlicher Initiative, Heimschulen nach dem Vorbild Camphills¹⁹⁴.

Inzwischen sind die erstaufgenommenen Kinder zu Erwachsenen geworden. Der Wunsch, sie an einem gleichberechtigten, selbstbestimmten und deinstitutionalisierten Gemeinschaftsleben teilhaben zu lassen, führt 1954 zur Begründung der ersten Dorfgemeinschaft *Botton Village*, in der die jungen Erwachsenen in familienähnlichen Haushalten mit anderen Mitarbeitenden

192 Vgl. Bock 1991, S. 38

193 Vgl. ebd., S.39

194 Vgl. ebd.

zusammenleben¹⁹⁵. Auch Newton Dee wird 1960 zu einer Camphill-Dorfsgemeinschaft.

1964 zieht König nach *Brachenreuthe*, einer sich gründenden Gemeinschaft in Deutschland. In den Folgejahren entstehen dort ebenfalls die Gemeinschaften *Föhrenbühl* (1964) und der *Lehenhof* (1965)¹⁹⁶. Auch nach dem Tod Karl Königs im Jahre 1966 wächst die Bewegung und mit ihr die Anzahl der Camphill-Einrichtungen weiter. Bis Ende der 1970er Jahre gibt es Einrichtungen nach dem Vorbild Camphills in England, Nordirland, Südafrika, den USA und Norwegen¹⁹⁷.

Mit der Verbreitung der Camphill-Bewegung verbreitert sich auch dessen gesellschaftliches Aufgabenfeld. Viele der Camphills beginnen Ausbildungsgänge in den dörflichen Lebenszusammenhang einzubinden¹⁹⁸, werden zu einer beliebten Anlaufstelle für internationale Freiwilligendienst Leistende und erweitern sich um den Bereich der Altenpflege. In einigen Camphills werden, in Anpassung an die vor Ort lebenden Menschen, Pflegeheime für die inzwischen altgewordenen Camphill-Kinder eingerichtet¹⁹⁹.

Mit der Expansion des Camphill-Gedankens werden die Dörfer und Gemeinschaften immer mehr Teil der staatlichen Gesundheitssysteme. Dies ist einerseits deutliches Zeichen ihres Wertes und ihrer Stellung innerhalb der heilpädagogischen Arbeit, führt aber auch vermehrt zu staatlichen Eingriffen in die Camphill-Politik. Mitunter erschweren gesetzlich-rechtliche Anforderungen das Ausleben der Ideale, die dem Gemeinschaftsleben zugrunde liegen²⁰⁰.

Die weiterhin wachsende, sich über alle Kontinente dieser Erde erstreckende

195 Vgl. Bock 1991, S.39

196 Vgl. ebd., S. 46

197 Vgl. ebd., S. 39 & S. 48

198 Vgl. ebd., S. 51

199 Vgl. ebd., S. 52

200 Vgl. ebd.

Bewegung macht aber ihre Aktualität, sowie ihre Bereitschaft in Zukunft bestehen, sich weiterentwickeln und sich den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen zu wollen, deutlich.

II. Das Wesen der Camphill-Lebensgemeinschaften

Ich möchte den Wunsch aussprechen, daß Camphill im Laufe der Jahre ein Ort werden möge, wo das Gewissen für Heilpädagogik wach gehalten wird. Ein Ort, wo das wahre Schicksal des behinderten Kindes im Bewusstsein getragen wird [...] . Auch sollte ein Ort geschaffen werden, wo die Kinder, die nicht genügend Besserung erreichen, um in die Welt hinauszugehen, bleiben können, um ein beschütztes und sinnvolles Leben zu führen [...] . Sie sollten nicht in großen Wohngruppen zusammenleben müssen, sondern in kleinen Häusern, im Schoß einer Familie, zu der sie gehören, wo sie sich sicher und geborgen fühlen dürfen²⁰¹.

Mitten in ein leistungsgesellschaftliches Spannungsfeld, in dem der/die Einzelne tendenziell isoliert von dem/der Anderen ist, in dem Individualisierung nicht Ich-Werdung, sondern Vereinsamung und Abgetrenntsein von der mitmenschlichen Umwelt bedeutet, in eine Welt in der ökonomische Interessen und hierauf ausgerichtete selektierende Bildungssysteme, die zur „Verneinung des individuellen Geistes“²⁰² führen, stellt sich die Camphill-Bewegung hinein, um *Menschen mit Behinderung nicht nur im Bewusst-Sein zu tragen, sondern auch um sie vor der drohenden Verneinung ihrer individuellen Menschlichkeit zu schützen*²⁰³. „Wir alle haben an der leidvollen Unzulänglichkeit und Nacktheit unseres isolierten Ichs teil, und wir alle erhalten ein Geschenk. Daraus leitet sich ein wesentlicher Grundsatz der [...] Arbeit in den Camphill-Gemeinschaften ab“²⁰⁴.

Karl König (1948) hielt Einrichtungen für Seelenpflege-bedürftige Menschen für

201 König 1954, zit. nach Bock 1991, S. 39f.

202 Pietzner 1991, S. 10

203 Vgl. ebd.

204 Pietzner 1991, S. 11

„notwendige Übergangserscheinungen“²⁰⁵, die so lange aufrecht erhalten würden, bis man realisieren würde, *dass der wahre Platz eines jeden dieser Menschen einzig und allein die Familie sein könne*²⁰⁶. Die von König und seinen Mitstreiter*innen begründete Lebensgemeinschaft will den institutionellen Charakter üblicher Behinderteneinrichtungen überwinden. „Eine Dorfsiedlung [...] ist im wesentlichen nie *für*, sondern *mit* diesen Menschen (Hervorh. durch P.R.)“!

Barkhoff (1991) wurde in der Begegnung mit Camphill

immer mehr deutlich, daß diese Dörfer keine Behinderten-Einrichtungen sind. Sie wollen auch keine sein. Karl König wurde nicht müde, dies seinen Mitarbeitern und allen, die es hören wollten, immer wieder und immer unter neuen Gesichtspunkten zu beschreiben und zu erklären. Diese Dörfer sollten Wohnplätze werden für Angehörige einer 'neuen menschlichen Gesellschaft' [...]²⁰⁷.

Camphill-Lebensgemeinschaften sind also keine „Versorgungseinrichtungen für Behinderte“, sondern „Schauplätze [...] der Entdeckung, der Herausforderung, des Wachstums und des Wandels, wo allein der Mensch zählt, wo Klassifizierungen oder Typisierungen sich wandeln und ihre angestammte Bedeutung verlieren“²⁰⁸. Im Gegensatz zu üblichen Institutionen geht es dort nicht um das Erreichen eines Zieles oder das Erbringen irgendeiner Leistung²⁰⁹. *Es geht in erster Linie um das miteinander Leben und sich aneinander entwickeln.*

Der gemeinschaftliche Lebensraum will also nicht nur *Schutzraum für das durch gesellschaftliche Isolierungstendenzen bedrohte Ich* sein, er möchte auch eine Kultur prägen, die „die soziale Differenzierung in behindert und nicht behindert“²¹⁰ aufhebt.

205 König 1948, zit. nach Selg 2008a, S.13

206 Vgl. ebd.

207 Barkhoff 1991, S. 7

208 Pietzner 1991, S.12

209 Vgl. Christie 1991, S. 111

210 Grimm & Kaschubowski 2008, S. 24

Um diesem Ziel zu einer Selbstverständlichkeit zu verhelfen, muss sich jedes Mitglied der Gemeinschaft einer Herausforderung stellen. „Es geht um die Herausforderung, das eigene Bewußtsein von sich selbst zu ändern und das Bewußtsein vom anderen, von seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu steigern“²¹¹. Damit ist *das übergeordnete Ziel der Camphill-Lebensgemeinschaft angesprochen, die eigene Arbeit, das eigene Handeln und das eigene Streben zum Wohle seiner Mitmenschen auszurichten*²¹².

Das Hinstreben zur Erfüllung dieses Zieles eröffnet eine *Möglichkeit*: „[...] als Einzelwesen durch mitmenschliche Begegnung gemeinsam aneinander zu wachsen, ist eine von Camphills großen Möglichkeiten“²¹³.

Christie (1992) fasst Camphills als „experimentelle Dörfer für außergewöhnliche Menschen“ zusammen,

[...] weil sie wirtschaftlich und sozial eine Gemeinschaft bilden; experimentell, weil sie für fast alle Arten von Menschen mit allen Variationen exzentrischen Verhaltens Platz haben; experimentell, weil sie alte Lebens- und Kulturformen wieder aufgreifen. Ihre höchst unterschiedlichen Bewohner - von denen viele nach offiziellen Beurteilungskriterien als 'behindert' gelten – teilen alle Momente des täglichen Lebens miteinander: Wohnung, Mahlzeiten, Arbeit, kulturelles Leben. Es gibt keine individuelle Bezahlung, weder Betreuer noch Betreute. Die Dörfer sind also keine Institutionen, aber Beispiele für das gewöhnliche Leben stellen sie auch nicht dar²¹⁴.

Hiermit ist nicht nur das oben ausgeführte in treffender Weise zusammengefasst, auch finden sich in diesen Worten erste Andeutungen über dasjenige, was im Weiteren ausdifferenziert wird.

211 Pietzner 1991, S.12

212 Vgl. Lipsker 1991, S. 56

213 Von Schilling 1991, S. 67

214 Christie 1992, S. 7

1. ***Voraussetzungen für eine funktionierende Gemeinschaft***

Ohne den Mut zu bisweilen auch tiefgreifender Veränderung, zum Risiko der Metamorphose würde die Gemeinschaft sich selbst von ihrem geistigen Lebensimpuls entfernen. Sie würde zur formalen Institution werden, automatisch funktionierend und ausgetrocknet²¹⁵.

Eine Gemeinschaft, die als wirkliches Zusammenleben verschiedener Menschen funktionieren will, setzt voraus, dass sie von Menschen gebildet wird, die den Mut haben, in einen ungewissen, immerwährenden Formungsprozess einzutreten, der mitunter tiefgreifende und unvorhersehbare Voraussetzungen und Veränderungen mit sich bringt. Das bedeutet, *dass jede und jeder Einzelne bereit sein muss, sich selbst in ihrer/seiner Verantwortlichkeit für das Ganze zu begreifen*, bereit sein muss, an sich selbst im Sinne der gemeinschaftlichen Bestrebungen zu arbeiten²¹⁶.

Die therapeutische Gemeinschaft bildet sich nicht, um eine Enklave zu schaffen, in der sich die Beteiligten angesichts äußerer Kälte aneinander wärmen können. Sie bildet sich, um im Zusammenwirken eine gesellschaftliche Wirklichkeit zu bilden und zu üben, eine Wirklichkeit, in der der behinderte Mensch sein Lebensrecht mit allem, was dazu gehört behält²¹⁷.

Um zusammen leben und wirken zu können, ist es notwendig, sich als Mitglied der Gemeinschaft als auf einem *Übungsweg* im „Geist der Anthroposophie“²¹⁸ zu begreifen, der zu Erkenntnissen führen kann, die dem von Isolierung bedrohten Menschen als heilsame Impulse entgegnet werden können²¹⁹. „Deshalb konzentriert sich das Studium hier in Camphill um das Bild des Menschen; das 'Menschenbild' in seiner physischen, seelischen und geistigen Gestalt ist der Stern, dem wir zustreben“²²⁰.

215 Roberts 1991, S. 62

216 Vgl. Pietzner 1991, S. 12

217 Grimm 1991, S. 9

218 Hansmann 1991, S.53

219 Vgl. ebd.

220 König 1948, zit. nach Selg 2008a, S.11

Karl König (1965) formuliert drei Grundpfeiler, die den geistigen Gedankenbau der Camphill-Lebensgemeinschaft stützend tragen. Der *Erste* wurde soeben angesprochen. Es ist der *Glaube an den Menschen als geistige Wesenheit*. Der *Zweite* ist die *Selbsterziehung der Erziehenden*. Diese beiden Momente kamen bereits in der Beschreibung der Heilpädagogik Karl Königs zum Ausdruck²²¹ und werden in die Praxis hinein fortgetragen. Ergänzt werden sie um ein *Drittes*, den Ansatz der *Sozialen Dreigliederung* nach Rudolf Steiner: Brüderlichkeit im wirtschaftlichen Zusammenleben, Gleichheit im rechtlichen Zusammenleben und Freiheit im geistigen Zusammenleben²²².

Die „brüderliche Anteilnahme“²²³ an dem Leben des/der Anderen, die Gleichstellung in allen Bereichen des sozialen Lebens und die Freiheit, selbst Entscheidungen treffen zu können, erzeugen in ihrem Zusammenwirken *eine gesellschaftliche Wirklichkeit, die den/die Andere/n in seiner/ihrer Andersartigkeit und Individualität achtet*²²⁴. Die Achtung der höheren Ich-heit des Mitmenschen wird gleichfalls Anlass zur Entwicklung des alltäglichen Ichs²²⁵, womit sich die Qualität des *Sozialraumes als Möglichkeitsraum* zunehmend entwickeln kann.

Unter dieser Voraussetzung ist es möglich, soziale Unstimmigkeiten, Krisen und 'Probleme' als positive Entwicklungsmomente wahrzunehmen und den/die Andere/n aus der notwendigen Nähe zu betrachten, ohne dabei die Distanz zu verlieren, die eine vertrauensvolle und auf Gleichberechtigung fußende Begegnung zu bewahren weiß²²⁶. Dieses Ideal einer *menschlichen Begegnung* ist vielleicht nicht immer zu erfüllen. Um was es Karl König (1965b) jedoch ging, war das beständige Streben nach eben dieser *Zwischenmenschlichkeit*²²⁷.

221 Vgl. *Die anthroposophische Heilpädagogik Karl Königs*

222 Vgl. König 1965b, S. 31ff.

223 Lipsker 1991, S. 57

224 Vgl. ebd.

225 Vgl. Roberts 1991, S. 60

226 Vgl. ebd., S.62

227 Vgl. König 1965b, S. 31

2. *Das gleichberechtigte Leben in der Gemeinschaft*

Wenn man andere Menschen in allen möglichen Lebenssituationen kennenlernt, wird es zunehmend schwieriger, sie simplen Kategorien zuzuordnen²²⁸.

In den Camphill-Lebensgemeinschaften leben die unterschiedlichsten Menschen mit verschiedensten Lebenshintergründen zusammen: Menschen aller Lebensphasen, Menschen mit und ohne ausgeprägte Behinderung, Menschen unterschiedlicher Temperamente, Menschen unterschiedlichen Glaubens und viele Menschen, die nur für 1-2 Jahre aus allen Teilen dieser Erde zu Gast sind oder sich entscheiden, für längere Zeit Teil der Gemeinschaft zu sein, unter Umständen ein Leben lang²²⁹.

„Die Dorfgemeinschaften fördern ein Zusammenleben, das sich der systematischen Erfassung nach Kategorien, wie sie dem Staat und der Statistik zweckdienlich ist, mit ungewöhnlich heftigem Widerstand entzieht“²³⁰. Wie wird aber dieser Widerstand geleistet?

Er wird geleistet, indem *eine wahre Gleichberechtigung im alltäglichen Zusammen-Sein* zu gestalten versucht wird:

- Es gibt keine getrennten Wohnbereiche für sogenannte behinderte Menschen, die sie von den sogenannten Nichtbehinderten abtrennen.
- Alle Räumlichkeiten stehen jedem und jeder zur gleichberechtigten und gemeinsamen Nutzung zur Verfügung.
- Mahlzeiten werden gemeinsam gekocht und gemeinsam eingenommen.
- Jede und jeder trägt entsprechend seinen Fähigkeiten mit einer ihm/ihr anvertrauten Aufgabe verantwortungsvoll zu einem funktionierenden Gemeinschaftsleben bei.

228 Christie 1992, S.26

229 Vgl. ebd., S. 24f.

230 Ebd., S. 32

- Jede und jeder kann sich frei bewegen und sich bei Bedarf jederzeit zurückziehen²³¹.

Nicht nur auf diese Weise wird eine gleichberechtigte Lebensweise zu fördern gesucht. Keine/r der Mitarbeitenden ist vertraglich abgesichert²³². Hierin drückt sich der freie Wille, die Frei-Willigkeit, desjenigen/derjenigen aus, der/die sich zu einer Mitarbeit in einer Camphill-Lebensgemeinschaft entscheidet. Das ungebundene und zwanglose Dasein der Mitarbeitenden garantiert eine *gleiche Lebensgrundlage*, die auch allen anderen in der Gemeinschaft Lebenden zuteil wird. Auch eine administrative Hierarchie bleibt in der Realität so weit wie möglich aus. Eine offizielle Verwaltung gibt es nur auf dem Papier, offizielle Ämter gibt es keine. Die Gemeinschaft wird von allen gleichermaßen getragen²³³. Jede und jeder trägt gleichermaßen Verantwortung. Die oberste Verantwortung, die in einer von Gleichberechtigung geprägten Umwelt wahrgenommen werden kann, ist „seine Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen“²³⁴.

Damit diese Verantwortlichkeit eingelöst wird, ist ein wichtiger Leitgedanke des Zusammenlebens der „Glauben an die Wichtigkeit des Studiums“ und die „ständige geistige Beschäftigung“²³⁵. Da jede und jeder als geistiges Wesen erkannt wird, welches stets in Entwicklung befindlich ist, haben alle Bewohner*innen des Dorfes gleichberechtigten Zugang zu einem vielfältigen kulturellen Angebot an Arbeitskreisen, Seminaren, Kursen und Vorträgen über verschiedene Gebiete des Lebens²³⁶. „Eine Erwachsenenbildung, die mehr mit dem Erleben, dem Bild, der Imagination und weniger mit dem Begrifflich-Kausalen rechnet, ist daher sowohl für Mitarbeiter als auch Dörfler Anregung und Wohltat“²³⁷.

231 Vgl. ebd., S.32ff.

232 Vgl. Christie 1992, S. 119

233 Vgl. ebd.

234 Ebd., S. 83

235 Ebd., S.78

236 Vgl. ebd.

237 Roth

„Alle, die in den Dörfern leben, sind Dorfbewohner – unabhängig von ihrer Fähigkeit, ein Leben außerhalb zu führen. Und alle sind Mitarbeiter“²³⁸. Mit dieser Aussage wird noch einmal deutlich, dass alle in der Gemeinschaft zusammen Lebenden sich in einem Lebensraum gleichberechtigter Verhältnisse als Menschen unter Menschen bewegen. *Jede und jeder ist Dorfbewohner*in und Mitarbeiter*in unabhängig von der Gestalt seines/ihres Mensch-Seins*. Auf dieser Grundlage kann das Zusammen-Leben heilsam werden. „Der Heilungsprozeß ist bei ihnen (den in Camphill Lebenden, d. Verf.) aber nicht zeitlich befristet, sondern ein ununterbrochenes, fortdauerndes Geschehen. Es umfaßt alle, die dort leben, nicht nur die, die von den Behörden als entwicklungsgestört beurteilt werden“²³⁹.

Durch die *Gleichheit im Zusammenleben* werden Kategorien aufgebrochen und verlieren ihre existenzielle Realität. In einer Lebensumwelt, wie der oben beschriebenen, sind sie nicht überlebensfähig. *Die phänomenologisch-medizinische Behinderung bekommt Gelegenheit, sich in der Gleichheit (nicht Uniformität!) aufzulösen*.

3. **Brüderlichkeit: Arbeit und Lohn**

Das Wohl einer Gruppe von Menschen, die zusammenarbeiten, wird um so mehr gefordert, je weniger der einzelne den Ertrag seiner Arbeit für sich selbst beansprucht. Je mehr also der einzelne in seinem Schaffensprozeß auf seine Mitmenschen ausgerichtet ist, desto eher wird auch sein eigener Bedarf durch die Arbeit der anderen, nicht mehr durch seine eigene, gedeckt²⁴⁰.

Das brüderliche Element des Zusammenlebens in der Camphill-Lebensgemeinschaft offenbart sich besonders bei dem Blick in das gemeinschaftliche Arbeitsleben. Hiermit ist *Arbeit im Sinne einer sinnvollen und sinnerfüllenden Tätigkeit* angesprochen, nicht eine bloße Beschäftigung für Menschen mit

238 Ebd., S. 27

239 Ebd., S.124

240 Steiner 1905, zit. nach Christie 1991, S.75

Behinderungserfahrungen²⁴¹.

Die Gemeinschaftsmitglieder werden in verschiedenen Arbeitsbereichen tätig, unter anderem in der Landwirtschaft, der Hausarbeit und verschiedenen Werkstätten (z.B. in der Puppenwerkstatt, Töpferei, Zimmerei, Weberei, Gewächshäusern, Bäckerei)²⁴². Im Camphill wird Arbeit nicht als geistlose, seelisch-körperliche Belastung verstanden, sondern vielmehr *als eine Möglichkeit sich selbst zu entfalten und zum Ausdruck zu bringen*. „Für jeden der am Arbeitsprozeß teilhat, ist es wichtig zu wissen, daß der einzelne von Bedeutung für das Ganze ist“²⁴³.

Der einzelne Mensch wird in seiner Individualität für ein größeres Gemeinsames nicht nur bedeutsam, sondern darf sich auch als *diesem Gemeinsamen zugehörig fühlen und erleben*. Das Tätigwerden in vielen verschiedenen Arbeits- und Lebensbereichen lässt *die Individualität des Menschen zudem in seiner Vielseitigkeit und Ganzheitlichkeit erkennbar werden*²⁴⁴. „Das Fehlen sozialer Gegensätze, die Unterschiede in der individuellen Lebensgeschichte und die Vielfalt der Aufgaben und Pflichten haben zur Folge, daß das gesamte Leben im Dorf auf die Menschen ausgerichtet ist“²⁴⁵. *Der Arbeitslohn ist das gemeinsame Leben*²⁴⁶.

Von einem Ideal allein kann man jedoch nicht leben. „Natürlich sollten Menschen die Dinge zur Verfügung haben, die sie brauchen [...]. Die Versorgung mit diesen Dingen sollte jedoch nicht von der individuellen Finanzkraft abhängig sein, sondern durch die Gemeinschaft, in welcher der Betreffende lebt und arbeitet, nach deren Möglichkeiten bereitgestellt werden“²⁴⁷.

Diese Versorgung findet aus einem gemeinsamen Haushalt heraus statt, der sich aus

241 Vgl. König 1963a, S. 120

242 Vgl. Christie 1991, S. 50ff.

243 Leinslie 1984, zit. nach Christie 1992, S. 51

244 Vgl. Christie 1992, S. 99

245 Ebd.

246 Vgl. Roth 1995, S.18

247 Roth 1991, S. 63

staatlichen und privaten Mitteln (Renten, Fördermittel, Spenden, etc.), sowie aus selbsterwirtschafteten Mitteln (z.B. aus dem Verkauf der in den Werkstätten produzierten Erzeugnisse) speist²⁴⁸. Alle Einkünfte, die in die Gemeinschaft hineingetragen werden, gehen also direkt in den gemeinschaftlichen Besitz über und werden den Bedürfnissen der Gemeinschaft entsprechend verteilt. Eine Ausnahme bilden hier Besitztümer der Bewohner*innen aus der Zeit vor Camphill und Einkünfte, die direkt an Einzelne gehen (z.B. Schenkungen).

Alle Mitglieder der Gemeinschaft werden aus dem gemeinsamen Haushalt finanziert. Diese Mittel decken Kost und Logis, Versicherungen, ein regelmäßiges Taschengeld und sonstige Grundbedürfnisse. Staatliche Mittel, die zum Beispiel eine Therapeutin finanzieren, die einem Camphill zugehörig ist, werden zu gleichen Teilen an Mitwirkende geteilt, die nicht durch staatliche Finanzierungsleistungen gefördert werden²⁴⁹. Überschüsse werden in die Gemeinschaft, z.B. in den Bau neuer Gebäude, investiert. Wenn man die Kosten für die Instandhaltung einer Lebensgemeinschaft kalkuliert, die sich nach diesem Modell finanziert und diese Kalkulation mit derjenigen einer üblichen Institution in den Vergleich setzt, kommt man zu der Feststellung, dass Camphill-Einrichtungen vergleichsweise kostengünstig sind²⁵⁰.

Was in Camphill erwirtschaftet wird, wird gesamtgemeinschaftlich *brüderlich und schwesterlich geteilt*. Jede und jeder arbeitet zum Wohle aller in einem Sinnzusammenhang unter gleichen Bedingungen. Hiermit findet sich das soziale Hauptgesetz Rudolf Steiners in eine Realität gebracht: *Die Erträgnisse der eigenen Arbeit werden nicht für sich selbst in Anspruch genommen, sondern geteilt und weitergegeben*²⁵¹.

Die Erfüllung dieses Gesetzes geschieht aber nicht einfach bedingungslos.

248 Vgl. Christie 1992, S. 56f.

249 Vgl. Christie 1992, S. 60f.

250 Vgl. ebd.

251 Vgl. Von Schilling 1991, S. 67

Brüderliches und schwesterliches Handeln setzt ein hohes Maß an Kommunikation und Verständigung voraus, ist also gleichsam eine Einladung zu einem Dialog und der Entwicklung echter Empathiefähigkeit²⁵².

Die Fähigkeit, unsere Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse unserer Mitmenschen zu lenken, die Bereitschaft, zur Erfüllung dieser Bedürfnisse auch mit den Früchten der eigenen Arbeit beizutragen, anstatt nur für die eigene Tasche zu wirtschaften, sowie das Vertrauen darauf, daß unsere eigenen Bedürfnisse auf diese Weise letztlich ebenfalls befriedigt werden, setzen in uns die Kraft der Nächstenliebe frei²⁵³.

Es ist nicht Geld, das als Anreiz für Arbeit gesehen wird²⁵⁴, denn *der Besitz von Geld erweckt mitunter Bedürfnisse, die nur bedingt die eigenen Bedürfnisse real widerspiegeln und die Bedürfnisse anderer in den Hintergrund geraten lassen²⁵⁵*. Statt Nächstenliebe, die gedeihen kann, wenn man nicht nur in dem Bewusstsein für sich selbst, sondern zum Wohlergehen seiner Mitmenschen arbeitet, gedeiht dann mitunter Habgier und Neid. Menschen beginnen dann nicht miteinander, sondern gegeneinander zu arbeiten und zu leben. *Die Trennung von Arbeit und Entlohnung, wie sie sich hier geschildert findet, bewahrt das kreativ-schöpferische Moment der zwischenmenschlichen Begegnung.* „In einer Gemeinschaft ohne finanzielle Entlohnung ist der Weg freigegeben für zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften jenseits von Sympathie und Antipathie“²⁵⁶, also für eine wahre Begegnung von Ich und Du, die eine Entwicklung miteinander und aneinander zulässt.

252 Vgl. Roth 1991, S.63

253 Lipsker 1991, S. 57

254 Vgl. Christie 1992, S. 53

255 Vgl. Roth 1991, S. 63

256 Ebd., S.64

E. Der Bedeutungszusammenhang der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs mit den aktuellen Bemühungen um soziale Inklusion

[...] Inklusion ist ein Schritt auf dem Weg, wo Menschen mit Behinderungen akzeptiert werden und wo ihnen Anerkennung für ihren Beitrag für alle menschlichen Vorgänge gegeben wird, gerade wegen ihres Andersseins²⁵⁷.

Im bisherigen Verlauf der Arbeit wurde das geschichtliche Geworden-Sein der Inklusionsbewegung und der anthroposophischen Heilpädagogik betrachtet, sowie das Leben und Werk Karl Königs in seinen wesentlichen theoretischen und praktischen Momenten aufgearbeitet. *Diese Vorarbeit bietet nun ein gesichertes Fundament, auf dessen Grundlage ein Bedeutungszusammenhang zwischen den aktuellen Bemühungen einer wissenschaftlichen ‚auf soziale Inklusion ausgerichteten, inklusiven Heilpädagogik und der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs hergestellt werden kann.* Zu diesem Zweck werden Diskussionsmomente aus den heilpädagogischen Inklusionsstudien neben Momente der Heilpädagogik Königs gestellt, die sich im Laufe der wissenschaftlichen Aufarbeitung offenbart haben. Dieses Nebeneinander-Stellen lässt dann eventuelle Parallelen und Unterschiede erkennbar werden und konstruiert somit eine zusammenführende *Bedeutung*.

I. Idee der inklusiven Heilpädagogik

Die einer auf Inklusion ausgerichteten Heilpädagogik zugrunde liegenden Idee ist die Initiierung und Begleitung von Lern- und Selbstbildungsprozessen, die dem von sozialem Ausschluss bedrohten oder betroffenen Individuum ermöglichen, gleichberechtigt und selbstbestimmt an gesellschaftlichen Zusammenhängen teilzuhaben²⁵⁸.

257 Johnstone 2005, zit. nach Vojtová 2006, S. 72
258 Vgl. Störmer 2006a, S. 36

Vor dem Hintergrund der Vorstellungen von 'Inklusion' stellt sich die Aufgabe, die Besonderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aufzuheben und die Tätigkeit der Pädagogen und Therapeuten dergestalt zu spezialisieren, dass alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene in realen Lebens- und Lernfeldern die Erziehung, Bildung und Unterstützung bekommen, die ihnen in weitgehend selbstbestimmtes Leben und Lernen ermöglichen²⁵⁹.

Diesem Ziel entspricht auch das Anliegen der Heilpädagogik Karl Königs. Sie will ebenfalls der durch gesellschaftliche Verhältnisse von Ausgrenzung bedrohten Person schützend und hilfreich entgegentreten²⁶⁰. Als soziale Aufgabe will sie Menschen mit Behinderung in die tätige Menschheit eingliedern²⁶¹. Dabei begrenzt König die heilpädagogische Aufgabe aber nicht nur auf diesen Personenkreis, sondern schließt ältere Menschen, Menschen mit Migrationserfahrungen, suizidgefährdete Menschen und andere von sozialer Ausgrenzung Bedrohte ebenso in ihren Wirkungsbereich mit ein²⁶². Ebenso wie in der Inklusion fördernden Heilpädagogik geht es bei König um die Überwindung segregierender und selektierender Grundannahmen und um ihr Streben nach Menschenwürde und Lebensqualität für *alle* Menschen²⁶³.

Dieser erste Vergleich der Ideen einer inklusiven Heilpädagogik und der Heilpädagogik Königs, lässt nicht nur feststellen, dass sie ihrem Wesen nach einander in ihrer inklusiven Ausrichtung gleichen, sondern dass *Königs Heilpädagogik sich schon damals über die Grenzen des traditionell-heilpädagogischen Wirkungskreises von Menschen mit Behinderung hinaus erstreckte. In ihrem Grunde ist sie also schon auf Inklusion angelegt, noch bevor diese als gesellschaftlicher Prozess thematisiert wurde und entspricht den Zielsetzungen der Beförderung der gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe aller Menschen.*

259 Störmer 2006c, S. 42

260 Vgl. hierzu die Kapitel *Karl Königs Idee der Heilpädagogik als soziale Aufgabe & Die Geschichte der Camphill-Bewegung*

261 Vgl. hierzu Kapitel *Karl Königs Idee der Heilpädagogik als soziale Aufgabe*

262 Vgl. ebd.

263 Vgl. Hajkova 2006, S. 17 & Störmer 2006c, S. 42 & das Kapitel *Karl Königs Idee der Heilpädagogik als soziale Aufgabe*

II. Menschenbild einer inklusiven Pädagogik

Aus Sicht der inklusiven Heilpädagogik wird der Mensch als bio-psycho-soziale Einheit mit einzigartiger und individueller Lebensgeschichte angesehen²⁶⁴. Er ist ein Wesen, das sich nicht in einer reinen Körperlichkeit erschöpft, sondern darüber hinaus als psychische Entität, als Bewohner*in und Organisator*in seiner/ihrer Umgebung, ein sich in der Zeit und im Raum bewegendes Wesen und als ein nach Sinn und Ordnung suchendes Wesen auf den Lebensplan tritt²⁶⁵. *Diese Sichtweise vertritt auch das anthroposophisch-heilpädagogische Menschenbild Karl Königs*: Es begreift den Menschen als komplexes Wesen, das sich aus Körper, Seele und Geist zusammenschließt und sich in der kontinuierlichen Wechselbeziehung zu seiner natürlichen und gegenständlichen Welt in steter Entwicklung befindet²⁶⁶. Die anthroposophische Weltanschauung sieht das Geistig-Seelische im Menschen zudem als göttlichen Ursprungs und unabhängig von der körperlichen Konstitution als unverletzbar an²⁶⁷.

Der inklusive „Begleitungsprozess setzt das Begreifen des Menschen in seiner ganzen Komplexität voraus: als ein *bedürftiges, verletzbares, hilfloses sowie abhängiges und zugleich vernunftbegabtes Wesen*, das ein hohes Potential an *Autonomie und Selbstständigkeit* [...]“²⁶⁸ aufweist. Auch diese Voraussetzung erfüllt Königs Heilpädagogik. Deutlich wird das an der Bezeichnung von Menschen mit Behinderung als *Seelenpflege-bedürftig*. Hiermit wird das allgemeinemenschliche Bedürfnis nach emotionaler und geistiger Zuwendung durch den Mitmenschen

264 Vgl. Hajkova 2006, S.17

265 Vgl. ebd., S. 22

266 Vgl. hierzu Kapitel *Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen & Die heilpädagogische Diagnostik Karl Königs als Wechselbeziehung von Erkennen und Handeln & Die Weiterentwicklung der heilpädagogischen Diagnostik aus Ansätzen des heilpädagogischen Kurses Rudolf Steiners*

267 Vgl. hierzu Kapitel *Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen*

268 Hajkova 2006, S. 17

artikuliert²⁶⁹. *Hiermit wird die Begrifflichkeit der Behinderung aufgelöst, indem etwas angesprochen wird, dessen jeder Mensch bedarf, wie auch immer sein Mensch-Sein sich gestaltet.*

Die Inklusionspädagogik bemüht sich trotz der Erkenntnis allgemeinemenschlicher Zusammenhänge stets um die Wahrung von Respekt und Akzeptanz gegenüber der *Individualität des Menschen*²⁷⁰. So betont auch König die Entwicklung einer Gesinnung innerhalb der heilpädagogischen Arbeit, die jeden Menschen unabhängig von dem Vorhandensein oder nicht Vorhandensein einer etwaigen Behinderung *in seiner Individualität zum bewundernswerten Kleinod seiner Mitmenschen erhebt*²⁷¹.

„Nicht die Einpassung von Menschen in konstruierte 'Hilfskategorien' und die Anpassung von Menschen an diese Hilfskategorien gebundenen Maßnahmestrukturen, oder aber die Anpassung an Betreuungsstrukturen und Institutionen kann als vorrangiges Ziel einer Begleitung und Förderung von Menschen angesehen werden“²⁷². Karl König hält die Bildung der Kategorien für verständlich, sie selbst aber nicht für gerechtfertigt, denn sie sagt nichts über den individuellen Menschen aus²⁷³. In der Kategorisierung geht also die Individualität desjenigen/derjenigen verloren, die/der sich in sie einpassen muss. *Zu ebendieser Individualität soll aber das heilpädagogische Tätigwerden führen*²⁷⁴.

„Das sogenannte Bild des Anderen schließt [...] auch die nicht wahrnehmbaren Charakteristiken des Gegenübers, wie z.B. seine Absichten mit ein“²⁷⁵. Es sind genau diese *nicht sinnlich wahrnehmbaren Anteile des Menschen, die die*

269 Vgl. hierzu Kapitel *Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen*

270 Vgl. Hajkova 2006, S.20 & Hajkova 2007, S. 51

271 Vgl. hierzu Kapitel *Karl Königs Idee der Heilpädagogik als soziale Aufgabe & Grundlegende Momente der Heilpädagogik Karl Königs*

272 Vgl. Störmer 2006a, S. 40

273 Vgl. hierzu Kapitel *Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen*

274 Vgl. hierzu Kapitel *Selbsterziehung und Haltung heilpädagogisch Tätiger*

275 Hajkova 2007, S.52

anthroposophische Heilpädagogik berücksichtigt und die die Fragmente des Menschenbildes zu einem Ganzen zusammenführt. Neben demjenigen, was an dem/der Anderen sichtbar wird, werden in der Heilpädagogik Königs die seelisch-geistige Dimension des Menschseins mit seinen sich entwickelnden Wesensgliedern mit in pädagogischen Überlegungen einbezogen²⁷⁶. Ein ausgezeichnetes Beispiel hierfür findet sich in dem oben beschriebenen *Polaritätsprinzip*.

*Der Mensch wird in der Heilpädagogik Königs als in seiner Entwicklung nie stehenbleibendes Wesen charakterisiert*²⁷⁷. Störmer (2006c) bemerkt hierzu: „Jeder Mensch ist bei der Realisierung seiner subjektiven Entwicklungen auf die Einbettung in ein tragfähiges Sozialgefüge [...] angewiesen“²⁷⁸. Mit dieser Bemerkung wird die Bedeutung des *sozialen Modells der Behinderung* deutlich, welches Behinderung „als komplexes System gesellschaftlicher Einschränkungen [...] , welche Menschen [...] durch eine diskriminierende Gesellschaft auferlegt werden“²⁷⁹, ansieht. *Die Behinderung wird in diesem Sinne als in der Umgebung des betreffenden Menschen verankerter Problemkomplex wahrgenommen.* Auch Karl König folgt dieser Ansicht. Seine Heilpädagogik ist deshalb darauf angelegt, *soziale Gefüge so zu gestalten, dass eine Differenzierung zwischen 'behindert' und 'nichtbehindert' aufgehoben wird*²⁸⁰. Diese Bemühungen finden in der Begründung der Camphill-Lebensgemeinschaften ihre praktische Realisierung. Hiermit nimmt König „Menschen mit Behinderung nicht länger (als) 'Objekt' wohlwollender Fürsorge, sondern (als) 'Akteure' im Kontext ihrer Alltagsgestaltung und Lebensplanung“²⁸¹ wahr und folgt damit den Gedankengängen der von der WHO veröffentlichten *ICF* (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit).

276 Vgl. hierzu Kapitel *Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen & Die Weiterentwicklung der heilpädagogischen Diagnostik aus Ansätzen des heilpädagogischen Kurses* Rudolf Steiners

277 Vgl. hierzu Kapitel *Grundlegende Momente der Heilpädagogik Karl Königs*

278 Störmer 2006c, S. 50

279 Vojtová 2006, S. 72

280 Vgl. hierzu Kapitel *Das Wesen der Camphill-Lebensgemeinschaften*

281 Seifert 2007, S. 236

An der Gegenüberstellung des inklusiv-heilpädagogischen Menschenbildes mit demjenigen, welches Karl Königs Heilpädagogik zugrundeliegt, lässt sich ein hohes Inklusionspotential festmachen, denn :

- Ebenso wie die Inklusionspädagogik versteht König den Menschen als sich stets in Entwicklung befindliches Körper-Seele-Geist-Wesen.
- Die anthroposophische Anthropologie erforscht überdies vertiefend die nicht sinnlich wahrnehmbaren Dimensionen des Menschseins.
- Der behinderungserfahrene Mensch wird in der Unverletzlichkeit seiner Würde erkannt, unabhängig von einer nach außen sichtbaren physischen oder psychischen Konstitution.
- Die menschliche Individualität steht im Zentrum der heilpädagogischen Bemühungen. Stigmatisierende Kategorien werden als nicht hinreichend für das Erfassen dieser Individualität erkannt.
- Die Beobachtung von Verhalten und Handeln geht über das Defizitäre hinaus²⁸². Im Gegenteil wird das Defizit in den gesellschaftlichen Verhältnissen wahrgenommen, die gemäß der Bedürfnisse des Menschen so umgestaltet werden sollen, dass sie gleichberechtigt und selbstbestimmt zugänglich sind.

Das Menschenbild Königs geht bis hierher konform mit dem Menschenbild der Inklusionsstudien. Er erweitert es aber noch um den Aspekt der *wirklichen Wertschätzung*, indem Karl König immer wieder betont, dass Seelenpflege-bedürftige Menschen ein Geschenk für die menschliche Gemeinschaft sind, da sie an das Wesentliche des Menschseins erinnern²⁸³. Damit überwindet er eine defizitäre Denkweise in Bezug auf Menschen mit Behinderung vollkommen.

282 Vgl. Störmer 2006c, S.46

283 Vgl. hierzu Kapitel *Das heilpädagogische Menschenbild: Die Mission des Seelenpflege-bedürftigen Menschen*

III. Inklusion fördernde Diagnostik

„Inklusion fördernd zu handeln, heißt, „ [...] in die subjektiven und sozialen Hintergründe der Interaktion in dem Sinne einzuwirken, dass die Beteiligten mehr bewusst, orientiert, transparent und verantwortlich für das eigene Verhalten aufeinander zugehen können“²⁸⁴. Auf dieses Ziel ist auch die heilpädagogische Arbeit in Camphill ausgerichtet: die eigene Arbeit und das eigene Handeln am Streben seiner Mitmenschen auszurichten und einen *gemeinsamen Entwicklungsweg* zu gehen²⁸⁵, der subjektive Entwicklungsprozesse und soziale Beziehungen bzw. das *Sich-in-Beziehung-Setzen* mit sich selbst, mit anderen Personen, mit Gegenständen, Raum-Zeit-Strukturen und dem kulturellen Erbe ermöglicht²⁸⁶.

Um diese Prozesse planvoll, sinnvoll und handlungsorientiert zu initiieren und ihre langfristige Stabilität so gut wie möglich aufrechtzuerhalten, werden sowohl in der inklusiven Heilpädagogik als auch in der Heilpädagogik Karl Königs Momente der *Diagnostik* als Planungs-, Handlungs-, und Evaluationsinstrumentarium heilpädagogischen Tätigwerdens verhandelt.

Die Diagnostik in der Inklusionsförderung ergänzt und erweitert die klassische medizinische und psychologische Diagnostik um pädagogisch-didaktische Inhalte, Ziele und Prozesse. Sie ist handlungs- und zukunftsorientiert und versucht Förderungs-, Bildungs- und Alltagsweltperspektiven bzw. Lösungsstrategien für den zu betreuenden Menschen und seine soziale Umwelt aufzuzeigen bzw. mit ihm gemeinsam zu erfassen²⁸⁷.

Auch König findet medizinische und psychologische Diagnosen als Hilfsdiagnosen für die heilpädagogische Arbeit hilfreich, betont aber, dass hiermit noch keine

284 Ondracek & Klenovský 2006, S. 27

285 Vgl. hierzu Kapitel *Die heilpädagogische Diagnostik Karl Königs als Wechselbeziehung von Erkennen und Handeln & Voraussetzungen für eine funktionierende Gemeinschaft*

286 Störmer 2006a, S. 39f.

287 Ondracek & Störmer 2007, S. 39

heilpädagogische Diagnostik gestellt ist und kritisiert eine klassifizierende Diagnostik, die den Menschen mit einem Stigma belasten kann. *König versteht die Diagnostik als methodologischen Prozess des geistesgegenwärtigen Erkennens des/der Anderen in seiner/ihrer Situation, aus dem heraus ein Handeln erfolgen kann, dass dem Mitmenschen die Bewältigung seines Lebensalltags ermöglicht*²⁸⁸. Ähnlich versteht Ondracek (2007) aus inklusionspädagogischer Sicht „Diagnostik [...] als Lehre von *Mitteln und Methoden* [...], die zur *Erkenntnis fremden Seelenlebens* führen (Hervorh. durch P.O.)“²⁸⁹.

Entgegen der Vorstellungen einer traditionell-defizitorientierten Diagnostik, die sich nur auf der pathologischen Erscheinungsebene bewegt, versteht eine inklusiv betonte Diagnostik, dass „die Persönlichkeit des Menschen (...) komplexen Gegebenheiten und weniger isolierbaren Teilaspekten (folgt)“²⁹⁰. Das bedeutet, dass auch ungewöhnliche Entwicklungen in Verhalten und Handeln in der individuellen Biografie sinnlogisch und sinngebend in Anpassung an die Dimensionen individuelle Lebenswelt, Alltagsgeschehen, Kommunikations- und Interaktionsbedingungen, subjektive Möglichkeitsräume und Lebenskrisen hervorgegangen sind²⁹¹. *Eine Diagnostik mit inklusivem Anspruch muss deshalb wie bei Karl König auch als vollkommenes Anschauen der Persönlichkeit des Gegenübers mit seinem jeweils individuellen Lebensweg und seinen Bezügen zu seiner sozialen Lebensumwelt verstanden werden*²⁹².

Die menschliche Entwicklung folgt zwar in einem Zusammenhang stehenden allgemeinen Grundprinzipien, weshalb im diagnostischen Prozess „Kenntnisse der überindividuellen Gemeinsamkeiten von Entwicklungsabfolgen in Bezug zum

288 Vgl. hierzu Kapitel *Die heilpädagogische Diagnostik Karl Königs als Wechselbeziehung von Erkennen und Handeln*

289 Ondracek 2007, S. 56

290 Störmer 2007a, S. 42

291 Vgl. ebd., S. 40ff. & Hajkova 2006, S. 17ff. & Hajkova 2007, S. 50

292 Vgl. hierzu Kapitel *Die heilpädagogische Diagnostik Karl Königs als Wechselbeziehung von Erkennen und Handeln*

Lebensalter²⁹³ vonnöten sind, wie sie auch von Karl König als *urbildliche Formtendenzen* betont werden²⁹⁴. Die Kenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten ist aber zunächst eine Orientierung. Innerhalb der allgemeinmenschlichen Struktur dürfen Differenzen - König spricht von einer allgemeinmenschlichen Thematik in ihrer individuellen Konfiguration²⁹⁵ – nicht als defizitäre Abweichung wahrgenommen werden, sondern müssen als individuell ausgestalteter Ausdruck des jeweiligen Menschen anerkannt und respektiert werden²⁹⁶.

Hajkova (2006) benennt eine Schwierigkeit des inklusiven Diagnoseprozesses: „Bei der Bewertung eines durch Krise oder Machtlosigkeit bedrohten Einzelnen ist es wichtig, einen *objektiven und holistischen Zugang* aufrechtzuerhalten. Die Bewertung der Lage des bedrohten Menschen ist eine schwierige und anspruchsvolle Angelegenheit²⁹⁷. Gerade dieser Schwierigkeit stellt sich Königs Heilpädagogik entgegen. Seine theoretischen und praktischen heilpädagogischen Erkenntnisse und Überlegungen stützen sich auf ein lebenslanges Studium der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Dieses Studium führt ihn zu einer ganzheitlichen Betrachtung der menschlichen Wesenheit über das Sinnlich-Wahrnehmbare hinaus.

Die Bemühungen um eine holistische Anschauung des individuellen Menschen, werden besonders bei der Nachverfolgung des Inkarnationsgedankens, der sich in siebenjährigen Zyklen entwickelnden Wesensglieder und der Entwicklung des Polaritätsprinzips ersichtlich²⁹⁸. König begrenzt sich nicht auf eine etwaige biologisch deterministische Physiognomie oder Psychopathologie, sondern erweitert, selbst Arzt, die medizinische und psychologische Diagnostik zu einer heilpädagogischen Diagnostik.

293 Sodogé 2007, S. 48

294 Vgl. hierzu Kapitel *Die Weiterentwicklung der heilpädagogischen Diagnostik aus Ansätzen des heilpädagogischen Kurses Rudolf Steiners*

295 Vgl. ebd.

296 Vgl. Sodogé 2007, S. 48

297 Hajkova 2006, S. 21

298 Vgl. hierzu Kapitel *Die Weiterentwicklung der heilpädagogischen Diagnostik aus Ansätzen des heilpädagogischen Kurses Rudolf Steiners*

Eine inklusionsfördernde Diagnostik geschieht nicht in einem luftleeren Raum, sondern in „Prozessen des dialogisch-kooperativen Austausches“²⁹⁹, welche eine „Dialogisierung der Diagnostik [...] (als) Enthüllung und Lösung [...] eigener Schwierigkeiten“³⁰⁰ erfordert. Es ist genau jene *Zwischenmenschlichkeit*, die auch König fortwährend betont: Die Begegnung im Dialog, von Ich zu Ich, in der der/die Andere zum erkennenden Spiegel der eigenen Persönlichkeit und sich selbst wird und in der sich das ureigene Wesensstreben offenbart und heilsam-therapeutisch zu wirken beginnen kann³⁰¹.

Die Fragestellungen, die sich in dieser Begegnung zu entfalten beginnen, dürfen im Sinne des Inklusionsgedankens nicht länger institutionell und mit separierenden therapeutischen Maßnahmen, getrennt vom alltäglichen Lebensbezug beantwortet werden³⁰². „Therapie bedeutet somit grundsätzlich in erster Linie die in der Entwicklung eines Menschen drohenden oder bestehenden isolierenden Bedingungen zu erkennen abzubauen [...]“³⁰³, also „Menschen nicht mehr isoliert zu behandeln, zu stimulieren, zu therapieren, ohne dass sie eine Chance haben zu erkennen, was diese Aktionen für eine Bedeutung für die Befriedigung ihrer alltäglichen Bedürfnisse bzw. für die Gestaltung ihrer Lebens- und Lernprozesse haben“³⁰⁴.

Diese Bemerkungen bestätigen den Inklusionsgehalt der heilpädagogischen Bestrebungen Königs, wie sie sich in den Camphills entwickelt haben. Sie sind ein Raum, in denen Diagnostik und Therapie unter familiären und alltagsbezogenen Bedingungen stattfindet. *Menschen werden nicht einzeln aus dem lebendigen Gruppenzusammenhang für eine therapeutische Maßnahme isoliert, sondern bilden die in ihnen liegenden Potentiale in sinnerfüllten, anspruchsvollen und*

299 Störmer 2006a, S. 38

300 Hajkova 2007, S. 50ff.

301 Vgl. hierzu Kapitel *Die heilpädagogische Diagnostik Karl Königs als Wechselbeziehung von Erkennen und Handeln*

302 Störmer 2006a, S.38 & Störmer 2006c, S. 43ff.

303 Störmer 2006c, S. 50

304 Ebd.

*herausfordernden regulären Lern- und Lebensumfeldern aus*³⁰⁵.

In der Zusammenführung weist sich die Diagnostik Karl Königs als grundlegend Inklusion fördernd aus, denn:

- sie hat zum Ziel dem/der Anderen zu ermöglichen, sich mit sich selbst, mit anderen Personen, Gegenständen, Raum-Zeit-Strukturen und dem kulturellen Erbe in Beziehung zu setzen
- sie ist darum bemüht, den/die Andere in seinem/ihrem So-Geworden-Sein nachzuvollziehen und aus dieser Auseinandersetzung Möglichkeiten zu generieren, die den/die Andere auf seinem/ihrem Entwicklungsweg begleiten
- sie nimmt Behinderung als komplexe Wechselbeziehung zwischen intra- und interpersonalen Faktoren wahr und überwindet damit ein rein medizinisches Modell von Behinderung
- sie nimmt nichtsdestotrotz medizinische und psychologische Diagnosen zur Hilfe und führt diese zu einer (heil)pädagogischen Diagnose zusammen
- sie findet nicht unter isolierenden und separierenden Bedingungen statt, sondern im Umfeld aller an der Lebensrealität Beteiligten.

Die heilpädagogische Diagnostik Königs ist nahezu deckungsgleich, mit dem, was von den Inklusionsstudien vorgeschlagen wird. Zusätzlich ergibt sich aber ein gänzlich vertiefender Gedanke durch die Erweiterung der Diagnostik durch anthroposophische Gesichtspunkte.

305 Vgl. hierzu Kapitel *Die Weiterentwicklung der heilpädagogischen Diagnostik aus Ansätzen des heilpädagogischen Kurses Rudolf Steiners & Das gleichberechtigte Leben in der Gemeinschaft & Brüderlichkeit: Arbeit und Lohn* & Störmer 2006c, S.49

IV. Haltung und Kompetenzen als Voraussetzung einer inklusiven Heilpädagogik

„Es gibt ernsthafte Bedenken bezüglich der Übertragung naturwissenschaftlicher Paradigmen in die Soziale Arbeit. Zwischenmenschliche Beziehungen dürfen nämlich nicht bloß auf Impulse und Reaktionen reduziert werden, denn eine Beziehung wird immer auch emotional durchlebt“³⁰⁶. *Die (heil)pädagogische Situation realisiert sich in sozialen Zusammenhängen und ist immer an Beziehungen zu anderen Menschen gebunden, welche sich außerhalb der Sphäre naturwissenschaftlicher Erklärungen verorten.* In einer vielfältigen sozialen Beziehung zu seinem Gegenüber, über ein 'Therapeutisches' hinaus, bildet der Mensch eine Einheit³⁰⁷. Als Begleiter*in durch die innere und äußere Welt³⁰⁸ gewinnt „die Beziehung der begleitenden und der begleiteten Person (...) sowohl persönlichen als auch beruflichen Aspekt“³⁰⁹. Erst auf dieser Ebene kann der Mitmensch auf eine Weise verstanden werden, die einen nächsten Entwicklungsschritt auf dem Lebensweg ermöglicht.

Auch Karl König weist wiederholt auf die Wichtigkeit der Qualität der Beziehung zu dem Seelenpflege-bedürftigen Menschen hin. Die rein naturwissenschaftlich-materialistische Weltanschauung genügt ihm nicht, um den Menschen in seinem ganzen Wesen zu begreifen und sich mit ihm in einen wirklichen Dialog zu begeben³¹⁰. Die Begegnung erschöpft sich nicht in der Behandlung und Betreuung, sondern ist erst da vollwertig, wo mit dem/der Anderen in einen Zusammenhang des Zusammenlebens eingetreten wird³¹¹. Dann gewinnt die Beziehung zum Gegenüber einen persönlichen Aspekt über den rein beruflichen hinaus, dann wird sie *eine gleichberechtigt-mitmenschliche Beziehung mit gegenseitigen*

306 Klenovský 2006, S.25f.

307 Vgl. ebd., S.26 & Störmer 2006a, S. 39

308 Vgl. Hajkova 2006, S.23

309 Vgl. ebd., S. 22f.

310 Vgl. hierzu Kapitel *Die Weiterentwicklung der heilpädagogischen Diagnostik aus Ansätzen des heilpädagogischen Kurses Rudolf Steiners*

311 Vgl. hierzu Kapitel *Karl Königs Idee der Heilpädagogik als soziale Aufgabe*

Entwicklungsmomenten.

Eine Beziehung, die eine solche Gestalt hat, setzt bestimmte *Haltungen und Kompetenzen* heilpädagogisch Tätiger voraus, damit sie als Inklusion fördernd funktionieren kann.

„[...] der zu fördernde Mensch muss offen, d.h. als unvorhersehbar und anders bzw. einmalig in seinem Sein gesehen werden. Erst diese Dimension bündelt die anderen Aktivitäten zu einer ganzheitlichen personalen Kompetenz, die in der beruflichen Interaktion positiv wirkt“³¹². *Die Unvorhersehbarkeit im Handeln und Denken des Gegenüber wird auch von Karl König anerkannt, der hieraus die Notwendigkeit ableitet, das eigene Intuitionserleben in der geistesgegenwärtig erfassten heilpädagogischen Situation durch das Studium der anthroposophischen Geisteswissenschaft zu erüben*³¹³. Es entwickelt sich hierbei eine *hermeneutische Perspektive*, die es ermöglicht, „menschliche Erfahrung immer wieder aufs Neue (zu) interpretieren“³¹⁴. Auf diese Weise wird gewährleistet, dass der Mensch als selbstständiges Wesen bestehen kann, ohne in die Zwänge eines unveränderlichen, vorurteilsbeladenen pädagogischen Konzeptes zu geraten.

*Diese Haltung regenerativ aufrechtzuerhalten bzw. sie sich schrittweise anzueignen, macht König zufolge eine Selbsterziehung notwendig, die wiederum eine Bereitschaft notwendig macht, sich als Heilpädagog*in in Selbstbildungs- und Lernprozesse zu begeben.* Hierin ist die Arbeit an sich selbst eingeschlossen, die dazu führt eine eventuell ungleichgewichtige, einen Dialog verhindernde, Überlegenheitshaltung gegenüber Seelenpflege-bedürftigen Menschen und ihren Angehörigen abzubauen, Seelenpflege-bedürftige Menschen nicht nur als hilfsbedürftig, sondern als hilfsbereite Lehrer*innen anzuerkennen und sich in der Arbeit an einem

312 Ondracek 2006a, S. 101

313 Vgl. Kapitel *Die heilpädagogische Diagnostik Karl Königs als Wechselbeziehung von Erkennen und Handeln*

314 Klenovský 2006, S.28

gemeinsamen Gegenstand als selbstständige Persönlichkeit zu bewahren. *Der Weg der Selbsterziehung führt zur Selbsterkenntnis und ist die Grundlage für das Erkennen des Selbst im Mitmenschen*³¹⁵.

Auch die Erkenntnisse der Inklusionsstudien zeigen, dass „[...] eine kritische Reflexion der eigenen Person und des eigenen Handelns im Rahmen der Arbeit an Fragestellungen von Begleitung und Förderung als unverzichtbar anzusehen ist“³¹⁶. Diese Reflexionsarbeit schließt die Beobachtung des eigenen Selbst, das Erüben von Einfühlungsvermögen und die Akzeptanz von sich selbst und dem/der Anderen mit ein³¹⁷. „Da pädagogische Arbeit generell und Erziehung insbesondere als Beziehungsarbeit zu betrachten sind, ist die Selbstsicherheit der Pädagogen im Kontakt mit den zu erziehenden Kindern bzw. den zu betreuenden Menschen hoch relevant“³¹⁸. Es ist ebendiese Relevanz, die Karl König mit seiner steten Erinnerung an die Selbsterziehung der Erziehenden anspricht. *Die aus der Selbsterziehung resultierende Erkenntnis des eigenen Selbst gibt dem Gegenüber ein Gefühl von Sicherheit. In diesem 'Schutzraum' kann der/die Andere einen stabilen Untergrund finden, auf dem Entwicklungen möglich werden.*

„Die Komplexität (der Lebenswirklichkeit eines Mitmenschen, d. Verf.) kann bei der Betrachtung nur von einem Blickwinkel nicht dargestellt werden“³¹⁹. Selbst bei der sicheren Beherrschung der oben skizzierten Kompetenzen ist der Blickwinkel einer Person auf eine andere eben nur *eine* mögliche Wahrnehmung eines anderen Menschen. Damit eine isolierte Sichtweise nicht zu einer subjektiv verzerrten und einseitig fokussierten Wahrnehmung führt, die eventuell auf diese Weise Ausschlussstrukturen überhaupt erst erzeugt, gilt in der inklusiven Heilpädagogik „Lebens- und Entwicklungsperspektiven von und mit anderen Menschen zu

315 Vgl. hierzu Kapitel *Selbsterziehung und Haltung heilpädagogisch Tätiger*

316 Störmer 2006b, S. 114 & Vgl. Ondracek 2006a, S. 99

317 Vgl. Hajkova 2006, S.21 & Ondracek 2006b, S. 102ff. & Ondracek 2007, S. 54f.

318 Klenovský & Ondracek 2006, S. 107

319 Ondracek & Störmer 2007, S. 38

denken³²⁰. Die Einbeziehung qualitativ fachlicher Möglichkeiten durch Kooperation mit anderen Berufsgruppen, der Erwerb von Grundkenntnissen über andere Fachdisziplinen und ein flexibler Umgang mit diesen Kenntnissen ermöglicht die Spiegelung und Erweiterung eigener Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten und kann dabei helfen, fachliche Herausforderungen besser zu bewältigen³²¹.

Mehrperspektivität und Interdisziplinarität sind Momente, die sich ebenfalls im Werk und Wirken Königs ausdrücken³²². In der heilpädagogischen Gemeinschaft wirken Menschen verschiedener Professionen zusammen und bemühen sich darum, eine biologisch-deterministische Sichtweise auf Seelenpflege-bedürftige Menschen zu überwinden, indem sie beispielsweise im Rahmen der sogenannten Kinderkonferenz den Menschen in seiner Individualität in das Zentrum ihrer geteilten Aufmerksamkeit stellen und ihre verschiedenen Standpunkte auf dialogisch-kooperative Weise miteinander zum Wohle ihres Mitmenschen in den kommunikativen Austausch bringen. Auch die Angehörigen der in Camphills Lebenden werden in diesen lebendigen Austauschprozess mit einbezogen und verhelfen dem Menschenbild zu seiner Gänze³²³.

Die von König thematisierten heilpädagogischen Grundhaltungsfragen und die von ihm angesprochenen auszubildenden Kompetenzen heilpädagogisch Tätiger, erfüllen die Voraussetzungen einer inklusiven Heilpädagogik, denn:

- sie verstehen den Menschen, unabhängig von seiner Gestalt, als gleichberechtigte/n Dialogpartner*in
- der therapeutische Beziehungsaspekt tritt hinter den zwischenmenschlichen Beziehungsaspekt, der sich im Zusammenleben mit seinen Mitmenschen offenbart

320 Störmer 2006b, S. 116

321 Vgl. ebd. & Ondracek 2007, S. 55

322 Vgl. hierzu Kapitel *Die heilpädagogische Gemeinschaft*

323 Vgl. ebd.

- die Entwicklung von innermenschlichen Potentialen wird nicht als unidirektionaler Weg gesehen, alle Beziehungspartner*innen entwickeln sich an- und miteinander
- dem Menschen, auf welche Weise er sich auch darstellen mag, wird so voreinstellungsfrei wie möglich begegnet; um einer Stigmatisierung des Gegenübers zu entgehen, soll der/die heilpädagogisch Tätige sich darum bemühen, seinen/ihren Mitmenschen unabhängig von seinem Verhalten stets aufs Neue zu begegnen
- sie umfassen die Bereitwilligkeit sich in eigene Selbstbildungs- und Lernprozesse zu begeben und diese fortwährend zu reflektieren und an ihnen tätig zu arbeiten
- die eigene Sichtweise wird als Teil eines größeren, mehrperspektivischen Wahrnehmungszusammenhangs angesehen, der durch die Bereitschaft gewahrt wird, sich über die eigene Kompetenz und Professionalität hinaus in den Austausch mit anderen Berufs- und Erfahrungsgruppen zu begeben.

V. Empowerment und Inklusion durch die heilpädagogische Gemeinschaft

Ein Ansatz, der im Rahmen der Diskussion um die Ermöglichung von sozialer Inklusion in den vergangenen Jahren an Relevanz gewonnen hat, ist das Konzept des *Empowerment*, welches auf die „Gewinnung oder Wiedergewinnung von Stärke, Energie und Fantasie zur Gestaltung eigener Lebensverhältnisse“³²⁴ abstellt. Das erklärte „Ziel des Empowerment-Prozesses (...) (ist) die gleichberechtigte Partizipation an allen subjektiv bedeutsamen Lebensbereichen. Menschen mit Behinderung sollen überall sichtbar und wirksam sein [...]“³²⁵. Durch eine gezielte Förderung von Selbstbestimmungsfähigkeiten und -kompetenzen werden Menschen demnach dazu befähigt, eigenmächtig, gleichberechtigt-partizipativ und selbstbestimmt ihre Lebensrealität innerhalb des allgemeingesellschaftlichen

324 Lenz 2002, zit. nach Theunissen 2007, S. 23

325 Seifert 2007, S. 239

Zusammenhangs zu gestalten. Dabei geht es „[...] ganz im Sinne von Empowerment um einen *Wechsel der Zuständigkeit und Umverteilung von Macht*, indem behinderte Menschen als 'Experten in eigener Sache' selbst darüber entscheiden möchten, was für sie gut, sinnvoll und hilfreich ist und was nicht (Hervorh. durch G.T.)“³²⁶.

Die Lebenspraxis in den Camphill-Lebensgemeinschaften folgt den Grundzügen des Empowerment-Konzeptes. Das ganze Leben dort ist auf Gleichberechtigung und selbstbestimmte Teilhabe ausgelegt. Ungleichgewichtige Machtverhältnisse werden durch Freiwilligkeit und gemeinsame Entlohnung im Zusammen-Leben ersetzt. In den Dorfgemeinschaften werden *alle* Menschen als Dorfbewohner*innen und Mitarbeitende angesehen und haben mit dieser Ansicht die gleichen Rechte und Pflichten. *Im Alltag werden Seelenpflege-bedürftige Menschen in allen Lebensbereichen sichtbar und wirksam und können darüber entscheiden, wie sie ihren Lebensentwurf sinnhaft gestalten wollen.* Da die Camphill-Gemeinschaft nicht in erster Linie an einer produktiven Leistung ihrer Mitbewohner*innen im Sinne der Erfüllung wirtschaftlicher Notwendigkeiten interessiert ist, können Lebenswege fernab leistungsgesellschaftlichen Denkens beschritten werden - *Wege wahrhafter Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung*³²⁷. *Damit löst König den Charakter großer Anstalten auf, die von vornherein auf ungleichgewichtigen Machtstrukturen basieren. Die Camphill-Lebensgemeinschaften sind nicht für, sondern mit Menschen.*

Soziale Inklusion kann „erst dann real werden, wenn sich nicht nur institutionelle Zusammenhänge verändert haben, sondern sich parallel dazu auch der gesamte Lebens- und Arbeitszusammenhang umgestaltet“³²⁸. Um beide Umgestaltungsprozesse bemüht sich Karl König unentwegt und folgt damit den Bestrebungen um eine inklusive Gesellschaft für alle Menschen.

Die Camphill-Lebensgemeinschaften sind keine Institutionen, „[...] sondern (können

326 Corrigan 2004, zit. nach Theunissen 2007, S. 365

327 Vgl. hierzu Kapitel *Das Wesen der Camphill-Lebensgemeinschaften & Das gleichberechtigte Leben in der Gemeinschaft & Brüderlichkeit: Arbeit und Lohn*
328 Störmer 2006c, S. 45

als) ein Leben in kleinen gemeindeintegrierten Wohnungen, die mit einer Öffnung nach außen als Ort des Zusammenlebens, der Geborgenheit, Intimität, Privatsphäre, Kommunikation, Selbstbestimmung, Selbstgestaltung und Selbstverwirklichung betrachtet werden³²⁹. Es gibt dort keine getrennten Wohnbereiche, alle Räumlichkeiten sind für jeden und jede nutzbar, Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen und jede und jeder übernimmt verantwortungsvolle Aufgaben für die Gemeinschaft, die zudem zur eigenen Selbstverwirklichung beitragen³³⁰.

Sie folgen damit dem *inklusive Deinstitutionalisierungsprinzip*, einem „Prinzip des häuslichen Wohnens mit einer Selbstverwirklichung und der Ermöglichung eines hohen Grades an Autonomie“³³¹. Camphills sind keine Behinderteninstitutionen, sondern inklusive, familienähnliche Wohn-, Arbeits- und Lebensumwelten, in denen Menschen mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen und -hintergründen zusammenleben³³².

Die Camphill-Lebensgemeinschaften unterscheiden sich nicht nur von dem institutionellen Charakter üblicher Einrichtungen, auch der Lebens- und Arbeitszusammenhang findet sich innerhalb dieses sozialen Umfeldes umgestaltet. Eine inklusive Gesellschaft ist eine „Gesellschaft, welche die Leistungen einer Person durch eine fördernde Umgebung erhöht“³³³. Ganzheitliche Entwicklung geschieht nicht in „isolierten therapeutischen Situationen“³³⁴, sondern in lebendig-sozialen und alltäglichen Zusammenhängen³³⁵.

Hiermit ist eine Überlegung angesprochen, die König im Kontext seiner

329 Theunissen 2007, S. 365

330 Vgl. hierzu Kapitel *Das Wesen der Camphill-Lebensgemeinschaften & Das gleichberechtigte Leben in der Gemeinschaft*

331 Theunissen 2007, S. 366

332 Vgl. hierzu Kapitel *Das Wesen der Camphill-Lebensgemeinschaften & Das gleichberechtigte Leben in der Gemeinschaft*

333 Vojtová 2006, S. 75

334 Störmer 2006c, S.46

335 Vgl. ebd. & Störmer 2006a, S. 37

heilpädagogischen Anschauungen von Beginn an verfolgt und im Laufe seines Lebens immer weiter ausdifferenziert. Besonders deutlich wird dies bereits in den Anfängen der Camphill-Geschichte. Die Jugendlichen, die auf dem Anwesen bei Aberdeen aufgenommen werden, finden eine ihnen ungemäße Umgebung vor. Da König darum weiß, dass die Umgebung den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechend gestaltet werden muss, wird das Anwesen Newton Dee erworben, wo schrittweise, in gemeinsamer Arbeit mit den Jugendlichen ein soziales Gefüge entsteht, in dem sie sich selbst verwirklichen können³³⁶.

*Ein weiterer Ausdruck, der die Bemühung um eine lebendiges soziales Umfeld als Möglichkeitsraum für Entwicklungen verdeutlicht, ist die Umsetzung des Prinzips der Sozialen Dreigliederung innerhalb des gemeinschaftlichen Zusammenlebens durch König. In der Lebenspraxis ermöglicht dieser Ansatz eine lebendige Bruder- und Schwesternschaft, die es erlaubt, dass alle Dorfbewohner*innen sich gleichgestellt, enthoben von konstruierten sozialen Gegensätzen, in eine alltägliche Auseinandersetzung mit sich selbst, mit anderen Personen, mit der sie umgebenden gegenständlichen Welt, mit kulturellen Angeboten, mit sinnvollen Arbeitszusammenhängen und mit Raum-Zeit-Strukturen begeben können³³⁷. Die Dorfbewohner*innen haben an dem gesellschaftlichen Lebensbezug, der sie umgibt, vollkommen teil. Damit wird die Camphill-Bewegung den inklusiven Vorstellungen der Welt-Gesundheits-Organisation gerecht: „Das Ziel der Normalisierung wird langsam durch die Idee der Lebensqualität und der vollen Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten ersetzt“³³⁸.*

Die obigen Betrachtungen zeigen die Camphill-Lebensgemeinschaften als inklusiven Lebensentwurf, denn:

336 Vgl. hierzu Kapitel *Die Geschichte der Camphill-Bewegung*

337 Vgl. hierzu Kapitel *Voraussetzungen für eine funktionierende Gemeinschaft & Das gleichberechtigte Leben in der Gemeinschaft & Brüderlichkeit: Arbeit und Lohn*

338 WHO 2001, zit. nach Vojtová 2006

- in ihr sind die Prinzipien des Empowermentprozesses der gleichberechtigten Partizipation an subjektiv bedeutsamen Lebensbereichen lebendig
- in ihr gibt es keine ungleichgewichtigen Machtverhältnisse; jede/r ist materiell und immateriell im Geistes-, Wirtschafts- und Rechtsleben gleichgestellt
- in ihr wird der Mensch nicht als bloßer wirtschaftliche/r Leistungsträger*in, sondern als Mensch auf seinem selbst zu gestaltenden Entwicklungsweg begriffen
- sie ist keine Behinderteneinrichtung, sondern Wohn- und Lebensort ihrer Bewohner*innen, erfüllt also die Ansprüche einer wirklichen Deinstitutionalisierung
- die Heilpädagogik wirkt durch alle tatsächlichen Lebensbereiche und kommt ohne isolierende Therapiebedingungen aus
- und sie beruht auf dem Prinzip der sozialen Dreigliederung, damit auf einer wirklichen Mit-Menschlichkeit .

F. Schlussfolgerungen

Ausgehend von der UN-Behindertenrechtskonvention als manifest gewordene Forderung nach sozialer Inklusion führte der Weg der Arbeit die Lesenden über das historische So-Geworden-Sein der anthroposophischen Heilpädagogik, vorbei an dem Leben und Werk des anthroposophischen Heilpädagogen Karl König bis hin zu den durch ihn begründeten Camphill-Lebensgemeinschaften. Dieser Weg wurde begleitet von der Fragestellung nach einem *Bedeutungszusammenhang zwischen der anthroposophischen Heilpädagogik Karl Königs und den heutigen Bemühungen um eine soziale Inklusion*. Schließlich führte der Weg zu einer zusammenführenden Gegenüberstellung der Momente, die durch das Beschreiten dieses Weges als wesentlich für Karl Königs Heilpädagogik erkennbar wurden und der Momente, die im wissenschaftlichen Diskurs einer auf Inklusionsförderung ausgerichteten Heilpädagogik verhandelt werden.

Diese Gegenüberstellung zeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen der anthroposophischen Heilpädagogik Königs und der inklusiven Heilpädagogik gibt. *Wie gezeigt werden konnte, besteht dieser Zusammenhang in den grundsätzlich parallelen Vorstellungen, durch das heilpädagogische Tätigwerden Selbstbildungs- und Lernprozesse zu ermöglichen, die eine gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe an gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen für alle Menschen garantieren*. Insofern die inklusive Heilpädagogik als bedeutsam für die Beförderung von sozialer Inklusion erkannt wird, muss auch die anthroposophische Heilpädagogik Karl Königs mit dieser offensichtlichen Parallelität hierzu als für diesen Prozess bedeutsam erkannt werden. Das Werk Karl Königs im Ringen um die Realisierung von Inklusion zu vernachlässigen, scheint in Anbetracht der Arbeitsergebnisse nicht gerechtfertigt.

Karl Königs Werk und Wirken stellt sich von Beginn an als auf Inklusion angelegt dar. Auch wenn dieser Begriff zu Lebzeiten Königs längst nicht geprägt ist, so zeigt seine Idee der Heilpädagogik als soziale Aufgabe doch, dass er im Grunde genommen genau diese Vorstellung verfolgt.

Unabhängig davon auf welche Weise der/die Lesende sich der Anthroposophie gegenüber empfindet, wird deutlich, *wie die durch anthroposophische Gesichtspunkte erweiterte Heilpädagogik Karl Königs den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit zu verstehen sucht*. Sie ist eine Heilpädagogik für alle Menschen, die in jedem dieser Menschen ein wertvolles Kleinod erkennt. Bei der ernstlichen Auseinandersetzung mit Königs Werk verbleibt man mit einem Menschenbild, das in dem/der Anderen den Bruder und die Schwester erkennt. Die phänomenologische Behinderung löst sich in dieser Beschäftigung immer mehr auf, sodass man wirklich dazu kommt, den/die Seelenpflege-bedürftige/n als Mensch unter Menschen zu verstehen, anders als bei vielen Autor*innen, bei denen man zu dem Eindruck kommen kann, dass sie den 'armen' behinderten Menschen bemitleiden.

König offenbart eine ernsthafte Ehrlichkeit. Es geht ihm immer um die Begegnung von Mensch zu Mensch und die Entwicklung aneinander. Unabhängig von dem Ausdruck des eigenen Menschsein bedarf jede/r der/des Anderen. Karl König versteht die Heilpädagogik nicht als Beruf, die den/die 'Behinderte/n' irgendwie versorgt, sondern vielmehr als wahre Berufung, als ein Streben nach einer gesellschaftlichen Realität, die auf einer liebenden Haltung dem/der Anderen gegenüber beruht und ihn/sie zu dem werden lässt, was er/sie seiner/ihrer Möglichkeit nach ist.

Im Zusammenhang mit sozialer Inklusion ertönt oftmals der Ruf nach gesellschaftlicher Veränderung. Schnell verhallt dieser Ruf dann, denn ihm folgt keine Tat. Karl König hingegen hat sich in der Konzeption und im praktischen Leben der Camphill-Lebensgemeinschaften wirklich für eine Umgebung eingesetzt, die

Modell-Charakter hat. Man kann vielleicht der Auffassung sein, in Camphill würde etwas isoliert von der Außenwelt stattfinden. Dem ist nicht so. Camphill ist ein ernsthafter, nach außen geöffneter Versuch gesellschaftliche Bezüge so umzugestalten, dass Inklusion, zumindest zunächst im Kleinen, Wirklichkeit werden kann. Ein Versuch des mitmenschlichen Dialogs.

Zunehmend geraten die Camphill-Lebensgemeinschaften in die Hände staatlicher Regularien. Hier kann auf bezeichnende Weise veranschaulicht werden, dass 'Integration' und 'Normalisierung' oft nach einem bestimmten Muster funktionieren, wobei eine Lebenswirklichkeit zumeist einer anderen zum Opfer fällt. Die gesellschaftliche Normorientierung lässt einen andersgearteten Lebensentwurf, wie er sich in Camphill ausdrückt, nicht zu und zwingt zu einer Anpassung an den 'normalen' gesellschaftlichen Lebensentwurf. Es geschieht eine Überstülpung lebenswirklichkeitsfremder Realität. Auf einmal findet sich Camphill als Teil des staatlichen Gesundheitssystems mit all seinen Regularien und Repressalien wieder. Das, was als Versuch einer Änderung begann, ist zunehmend gefährdet und nun selbst von Exklusion bedroht.

Das leistungsgesellschaftliche Denken spitzt sich zu und damit ist nicht nur Camphill in Gefahr. Immer mehr Menschen sind in ihrer innersten Person bedroht von Ausschluss, Vereinsamung und Isolation. Was Karl König schon damals erkannte, ist heute aktueller denn je. *Die Heilpädagogik muss zur sozialen Aufgabe werden und zu sozialer Inklusion führen, zumindest zu einem sozialen Umgestaltungsprozess.*

Auch wenn das ausführliche Werk Karl Königs im Rahmen dieser Arbeit nur fragmentarisch dargestellt werden konnte, so zeigt sich dennoch, dass es für den gesellschaftlichen Umgestaltungsprozess, der durch die UN-Behindertenrechtskonvention gefordert ist, von Bedeutung ist. Nicht nur überschneiden sich die Erkenntnisse Königs mit denen der Inklusionsstudien.

Überdies hat das heilpädagogische Werk Königs zu praktischen Bemühungen geführt, die eine veränderte Gesellschaftsform real erproben und die sich aus den Quellen der anthroposophischen Geisteswissenschaft speisen. Diese Zusammenhänge, die durch diese Arbeit zunächst erkennbar wurden, bedürfen einer Ausdifferenzierung in weiteren Arbeiten.

Literaturverzeichnis

- Aichele, Valentin. (2009). Neue Grundlage für die Behindertenpolitik in Deutschland: Die UN-Behindertenrechtskonvention und ihr Fakultativprotokoll. Gemeinsam Leben. Zeitschrift für integrative Erziehung, Heft 4, 2009. 203-211.
- Barkhoff, Wilhelm. (1991). Camphill-Aufgang im Untergang. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen (S.7-8). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Bock, Friedwart. (1991). Die Geschichte und Entwicklung Camphills. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen (S.33-52). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (Hrsg.) (2011). Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft: Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Berlin: Publikationsversand der Bundesregierung
- Camphill Worldwide. (2012). Welcome to Camphill. [Internet]. Verfügbar unter: <http://www.camphill.net/> [21.05.12]
- Christie, Nils. (1991). Jenseits von Einsamkeit und Entfremdung: Gemeinschaften für aussergewöhnliche Menschen. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Denger, Johannes. (1994). Einleitung. In: Denger, Johannes. (Hrsg.) (1995). Lebensformen in der sozialtherapeutischen Arbeit (S.9-12). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Grimm, Rüdiger. (1991). Die therapeutische Gemeinschaft in der Heilpädagogik. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

- Grimm, Rüdiger. (2008). Entwicklung der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie. In: Grimm, Rüdiger. & Kaschubowski, Götz. (Hrsg.) (2008). Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik (S. 29-45). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Grimm, Rüdiger & Kaschubowski, Götz. (2008). Anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie – ein Kulturimpuls. In: Grimm, Rüdiger. & Kaschubowski, Götz. (Hrsg.) (2008). Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik (S. 14-28). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Hajkova, Vanda. (2006). Grundzüge der menschlichen Existenz und daraus folgende ethische Prinzipien der Lebensbegleitung und Förderung. In: Hajkova, Vanda. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2006). Lebensbegleitung und Förderung (S.17-23). Berlin: Frank & Timmer Verlag.
- Hajkova, Vanda. (2007). Fokus auf Dialog und Kooperation. In: Ondracek, Petr. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2007). Diagnostik und Planung (S.50-53). Berlin: Frank & Timme Verlag.
- Hansmann, Henning. (1991). Camphill und Anthroposophie. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen (S.53-56). Stuttgart: Verlag Freie Geistesleben.
- Kallehauge, Holger. (2009). Die Entstehungsgeschichte einer neuen Menschenrechtskonvention: Die UN-Konvention der Rechte von Menschen mit Behinderung. Gemeinsam leben. Zeitschrift für integrative Erziehung, Heft 4, 2009. 195-202.
- Klenovský, Libor. (2006). Verhaltenshermenutik und Inklusionsförderung. In: Ondracek, Petr. & Horňáková, Marta. & Klenovský, Libor. (Hrsg.) (2006). Verhalten und Handeln (S.25-29). Berlin: Frank & Timme Verlag.
- Klenovský, Libor. & Ondracek, Petr. (2006). Selbstsicherheit (Assertiveness). In: Ondracek, Petr. & Horňáková, Marta. & Klenovský, Libor. (Hrsg.) (2006). Verhalten und Handeln (S.106-134). Berlin: Frank & Timme Verlag.
- König, Karl. (1948). Die drei Grundlagen der Heilerziehung. In: Selg, Peter.

- (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind: Vom Wesen der Heilpädagogik (S.91-104). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- König, Karl. (1950). Mignon. Versuch einer Geschichte der Heilpädagogik. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind: Vom Wesen der Heilpädagogik (S.147-176). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1953). Über einige grundlegende Fragen der heilpädagogischen Diagnostik und Therapie. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind: Vom Wesen der Heilpädagogik (S.63-88). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1955). Adalbert Stifter und die Heilpädagogik. In: Selg, Peter. (Hrsg.)(2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind. Vom Wesen der Heilpädagogik (S. 177-192). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1958). Heilpädagogik im Kindesalter. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind. Vom Wesen der Heilpädagogik (S.49-62). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1963a). Die moderne Heilpädagogik als soziale Frage. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind. Vom Wesen der Heilpädagogik (S.105-124). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1963b). Heilpädagogik als soziale Aufgabe. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind. Vom Wesen der Heilpädagogik (S.125-144). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1963c). Zum heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners. In: König, Karl. (2000). Vorträge zum heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners (S.13-84). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1964). Zum heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners. In: König, Karl. (2000). Vorträge zum heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners (S.85-143). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1965a). An die Eltern. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind. Vom Wesen der Heilpädagogik

- (S.27-38). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- König, Karl. (1965b). Die Grundpfeiler von Camphill. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1965c). Vom Sinn und Wert heilpädagogischer Arbeit. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind: Vom Wesen der Heilpädagogik (S.41-48). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (1966). Meine zukünftige Aufgabe: Autobiographisches Fragment. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008b). Karl König. Meine zukünftige Aufgabe: Autobiografische Aufzeichnungen und lebensgeschichtliche Zeugnisse. (S.99-146). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - König, Karl. (2000). Vorträge zum Heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - Krach, Stefanie. (2009). Zur Herleitung und Begründung des Begriffs Inklusion. Behindertenpädagogik, Heft 4, 2009. 382-398.
 - Leber, Stefan (Hrsg.) (1992). Die Pädagogik der Waldorschule und ihre Grundlagen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
 - Lindenberg, Christof Andreas. (1991). Karl König. Ein Lebensbild. In: Cornelius Pietzner. (Hrsg.) (1991). Camphill: 50 Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - Lippert, Susanne. (2001). Steiner und die Waldorfpädagogik. Mythos und Wirklichkeit. Berlin; Neuwied: Luchterhand Verlag.
 - Lipsker, Barbara. (1991). Drei Grundmotive. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - Maschke, Thomas. (2008). Integrative Aspekte anthroposophischer Heilpädagogik in Theorie und Praxis. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
 - Moor, Paul. (1965). Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch (Studienausgabe). Bern: Verlag Hans Huber.
 - Ondracek, Petr. (2006a). Personale Handlungsaspekte. In: Ondracek, Petr. &

- Harňáková, Marta. & Klenovský, Libor. (Hrsg.) (2006). Verhalten und Handeln (S.99-101). Berlin: Frank& Timme Verlag.
- Ondracek, Petr. (2006b). Umgang mit der eigenen Person (Selbstkompetenz). In: Ondracek, Petr. & Horňáková, Marta & Klenovský, Libor. (Hrsg.) (2006). Verhalten und Handeln (S.102-106). Berlin: Frank & Timme Verlag.
 - Ondracek, Petr. (2007). Fokus auf das Erkennen subjektiver Realität. In: Ondracek, Petr. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2007). Diagnostik und Planung (S.54-56). Berlin: Frank & Timmer Verlag.
 - Ondracek, Petr. & Klenovský, Libor. (2006). Verhaltenshermeneutik. In: Ondracek, Petr. & Horňáková, Marta & Klenovský, Libor. (Hrsg.) (2006). Verhalten und Handeln (S.24-25). Berlin: Frank & Timme Verlag.
 - Ondracek, Petr. & Störmer, Norbert. (2007). Diagnostik in der Inklusionsförderung. In: Ondracek, Petr. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2007). Diagnostik und Planung (S.38-39). Berlin: Frank & Timme Verlag.
 - Pietzner, Cornelius. (1991). Eine Gemeinschaft sieht sich selbst. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen. (S.9-14). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - Pickert, Siegfried. (1981). So fing es an. In: Verband Anthroposophischer Einrichtungen für Heilpädagogik und Sozialtherapie. (Hrsg.) (1981). Heilende Erziehung aus dem Menschenbild der Anthroposophie (2.Aufl.) (S.13). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - Roberts, Penelope. (1991). Das Menschenbild- Metamorphose und Wesenheit. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen (S.58-62). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - Roth, Peter. (1991). Miteinander leben-füreinander wirtschaften. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen (S.63-64). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

- Roth, Peter. (1995). Das Soziale als Therapie. In: Denger, Johannes. (Hrsg.) (1995). Lebensformen in der sozialtherapeutischen Arbeit (S.13-22). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung. (Hrsg.) (1983). Rudolf Steiner. Mein Lebensgang. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung. (Hrsg.) (2001). Rudolf Steiner. Heilpädagogischer Kurs (3. Aufl.). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Schmalenbach, Bernhard. (2000). Vorwort. In: König, Karl. (2000). Vorträge zum heilpädagogischen Kurs Rudolf Steiners (S.7-12). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Seifert, Monika. (2007). Inklusion als Zielperspektive im Bereich des Wohnens. In: Hinz, Andreas. (Hrsg.) (2007). Schwere Mehrfachbehinderung und Integration: Herausforderungen, Erfahrungen, Perspektiven (S.235-245). Marburg: Lebenshilfe Verlag.
- Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind. Vom Wesen der Heilpädagogik. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Selg, Peter. (Hrsg.) (2008b). Karl König. Meine zukünftige Aufgabe: Autobiographische Aufzeichnungen und lebensgeschichtliche Zeugnisse. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Sdogé, Anke. (2007). Fokus auf Entwicklung. In: Ondracek, Petr. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2007). Diagnostik und Planung (S.46-50). Berlin: Frank & Timme Verlag.
- Steiner, Rudolf. (1906). Vor dem Tore der Theosophie. In: Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung (Hrsg.) (1990). Vor dem Tore der Theosophie (4.Aufl.). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (1925). Mein Lebensgang. In: Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung (Hrsg.) (1983). Mein Lebensgang (8.Auflage). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (1974). Der Mensch ist nicht.... In: Verband Anthroposophischer Einrichtungen für Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V.

- (Hrsg.) (1974). Heilende Erziehung aus dem Menschenbild der Anthroposophie.(S. 5) Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Steiner, Rudolf (1975). Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten (22. Aufl.). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
 - Steiner, Rudolf. (1984). Philosophie und Anthroposophie: Gesammelte Aufsätze 1904 – 1923 (2. Aufl.). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
 - Steiner, Rudolf. (1995). Heilpädagogischer Kurs (8.Aufl.). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
 - Steel, Richard. (Hrsg.) (2009). Karl König. Mensch unter Menschen werden: Über die soziale Dreigliederung. (1. Aufl.). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. (2012). Die Theosophische Gesellschaft und ihre Ziele. [Internet]. Verfügbar unter: http://www.theosophie.de/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=59 [03.05.12]
 - Störmer, Norbert. (2006a). Begleitung als Facilitation der Fähigkeit zum Gehen durch das eigene Leben. In: Hajkova, Vanda. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2006). Lebensbegleitung und Förderung (S.36-41). Berlin: Frank & Timmer Verlag.
 - Stormer, Norbert. (2006b). Der Begleiter – Selbstkompetenzen. In: Hajkova, Vanda. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2006). Lebensbegleitung und Förderung (S.114-116). Berlin: Frank & Timmer Verlag.
 - Störmer, Norbert. (2006c). Inklusive Begleitung und Förderung als mobilisierender Faktor bei der Bewältigung anspruchsvoller Lebenslagen. In: Hajkova, Vanda. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2006). Lebensbegleitung und Förderung (S.42-52). Berlin: Frank & Timmer Verlag.
 - Störmer, Norbert. (2007a). Fokus auf das Subjekt. In: Ondracek, Petr. & Störmer, Norbert. (Hrsg.) (2007). Diagnostik und Planung (S.40-46). Berlin: Frank & Timme Verlag.
 - Theunissen, Georg. (2007). Empowerment behinderter Menschen. Inklusion,

Bildung, Heilpädagogik, Soziale Arbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

- United Nations Enable. (2012). Article 19 - Living independently and being included in the community. [Internet]. Verfügbar unter: <http://www.un.org/disabilities/default.asp?id=279> [26.04.2012]
- Vojtová, Věra. (2006). Von der Integration zur Inklusion. In: Vojtová, Věra. & Bloemers, Wolf. & Johnstone, David. (Hrsg.) (2006). Pädagogische Wurzeln der Inklusion (S.65-100). Berlin: Frank & Timme Verlag.
- Von Arnim, Georg. (1966). Einleitung. Karl König-Heilpädagoge und Arzt. In: Selg, Peter. (Hrsg.) (2008a). Karl König. Das Seelenpflege-bedürftige Kind. Vom Wesen der Heilpädagogik (S.19-26). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Von Schilling, Karin. (1991). Bausteine. In: Pietzner, Cornelius. (Hrsg.) (1991). Camphill: Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen (S.66-67). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Weihs, Anke. (o.J.). Dokumentarische Zeugnisse: Leben mit Karl König. In: Selg, Peter (Hrsg.) (2008b). Karl König. Meine zukünftige Aufgabe: Autobiographische Aufzeichnungen und lebensgeschichtliche Zeugnisse (S.155-180). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Karl König mit Kind, S. II. [Internet]. Verfügbar unter: <http://www.camphillrozkalni.lv/med/photo/camphill/karl.jpg> [04.06.12]

Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere, dass die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe angefertigt wurde und ich mich keiner anderen als der von mir angegebenen Hilfsmittel und Literatur bedient habe.

Im Rahmen einer Prüfung wurde das Thema von mir noch nicht schriftlich bearbeitet.

.....

Unterschrift

Danksagung

In ihrem Ergebnis ist diese Arbeit ein für mich sehr bedeutender Schritt auf meinem bisherigen Lebensweg. Da dieser Weg nicht allein beschritten wurde, möchte ich gerne einigen Menschen danken, die mich bis hierher begleitet haben und mich aufs immer Neue dazu ermutigt haben, ihn nicht zu verlassen, sondern an seine Wirklichkeit zu glauben.

Allen voran möchte ich meiner lieben Familie danken, meiner lieben Mutter und meinem lieben Bruder, die mich in allen Zeiten unterstützen und mich mit immer neuem Mut und neuer Zuversicht für das Leben erfüllen. Ich danke Euch in Liebe!

Ein weiterer Dank geht an meine lieben Freunde, besonders an Julia Wenzel, die mit mir viele Zweifel während des Studiums ausgehalten hat und die mir das Du war und ist, an dem mein Ich werden kann. Hab Dank!

Ich möchte mich auch bei Frau Prof. Jutta Blin, Herrn Prof. Manfred Jödecke und Herrn Prof. Norbert Störmer recht herzlich bedanken, die für mich einen Raum zu gestalten wussten, in dem ich werden durfte, was ich meinen Möglichkeiten nach bin und die mich dazu ermutigt haben, nie mit dem Fragen aufzuhören (sicher manchmal unter Aufwendung all ihrer nervlichen Kräfte). Hierfür vielen Dank!

Ein letzter Dank geht an Richard Steel vom Karl König Archiv für seine tatkräftige Unterstützung im Vorfeld und während dieser Arbeit und seinen Glauben an die Folgerichtigkeit dessen, was im Begriff war, Gestalt anzunehmen. Danke!